Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 51 (1969)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZ
8401 Winterthur
10. Januar 1969

51. Jahrgang 1/206

Erscheint jeden zweiten Freitag

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Bund Schweiz. Frauenorganisationen
Bibliothek
Winterthurerstrasse 60
8006 Zürich

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Technische Zusammenarbeit der Schweiz mit Entwicklungsländern

Moralische Pflicht und politische Notwendigkeit der industriellen Welt

Das Ende des Zweiten Weltkrieges, die Entstehung neuer Staaten an Stelle der ehemaligen Kolonien, die weltweit verbesserten Reise- und Nachrichten-Verbindungen, die Gemeinschaft der Vereinigten Nationen, brachte auch der breiten Oeffentlichkeit in der Schweiz die Probleme zum Bewusstsein, denen sich die nicht-industrialisierten Staaten Europas, Asiens, Afrikas und Lateinamerikas gegenübersahen. Armut, Hunger, mangelnde Bildung und Bildungsmöglichkeiten, ungenügende Hygiene mit ihrem Gefolge von Krankheiten und Seuchen, unmenschliche soziale Verhältnisse — all dieses Elend war seit Jahrhunderten bekannt. Es hatte auch von seiten der Kolonialverwaltungen und der in den meisten dieser Länder tätigen christlichen Missionsgesellschaften nicht an grosszügigen Anstrengungen gefehlt, Hilfe zu bringen. Erst das erwachte Nationalbewusstsein der neuen Staaten, das einen Drang nach sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung auslöste, zeigte aber der industriellen Welt die moralische Pflicht und die politische Notwendigkeit, eine weltumspannende gemeinsame Grundlage des menschlichen Zusammenlebens zu schaffen, den Graben zwischen Industrie- und Agrarstaaten, Reichen und Armen, nach und nach zuzuschütten.

Technische Zusammenarbeit bedeutet Hilfe zur Selbsthilfe

Die Schweiz nimmt in verschiedenen Formen an diesen weltweiten Bestrebungen teil. Neben Finanzhilfe und handelspolitischen Massnahmen, die hier nicht besprochen werden, tritt die technische Zusammenarbeit: Vermittlung von Erfahrungen und Kenntnissen an die Entwicklungsländer. Es handelt sich nicht um milde Gaben an einen passiven Empfänger, nicht um karitative Linderung einer akuten Notlage, sondern technische Zusammenarbeit bedeutet Hilfe zur Selbsthilfe; sie will auf lange Sicht aufbauen, den Entwicklungsstaat selbständig werden lassen.

Die Eidgenossenschaft arbeitet seit 1950 mit an der von den Vereinigten Nationen beschlossenen gemeinsamen technischen Entwicklungshilfe. In den 50er Jahren wurden die ersten Staatsverträge zwischen der Schweiz und einzelnen Entwicklungsländern geschlossen, die technische Zusammenarbeit für bestimmte Projekte vorsehen. Neben diesen staatlichen Bestrebungen stehen die sich dauernd verstärkenden und ausdehnenden Anstrengungen um Entwicklungshilfe der Missionsgesellschaften, von Organisationen wie Helvetas, des Handels und der Industrie, wie Schweizerische Stiftung für technische Entwicklungshilfe, Volkart-Stiftung, Verband Schweizerischer Konsumvereine, Migros-Genossenschaftsbund, des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks, des Verbandes Schweizerischer Studentenschaften und andere mehr. Zum Teil wird ihre Tätigkeit durch Dachorganisationen wie die «Schweizer Auslandhilfe» koordiniert und unterstützt.

Koordination der Hilfswerke des Bundes und der privaten Organisationen

Um die verschiedenen Hilfswerke des Bundes und der privaten Organisationen zu koordinieren, um Doppelspurigkeiten und Zersplitterung zu vermeiden, wurde 1961 das Amt eines Delegierten für technische Zusammenarbeit am Eidgenössischen Politischen Departement geschaffen. Zu seinen Aufgaben gehören Vorbereitung und Durchführung der vom Bund auf Grund eines Vertrages mit einem Entwicklungsland finanzierten Hilfsprogramms — bilaterale Hilfe —, Vertretung des Bundes in den verschiedenen Hilfsorganisationen der Vereinigten Nationen, der OECD, dem Colombo-Plan — multilaterale Hilfe —, und schliesslich Mitarbeit und finanzielle Unterstützung von Werken, die von privaten Organisationen oder von Kantonen, Universitäten, Schulen usw. durchgeführt werden.

Dem Eidgenössischen Komitee für technische Zusammenarbeit gehören auch zwei Frauen an

Dem Delegierten stehen zur Seite das Komitee für technische Zusammenarbeit aus Vertretern der interessierten Departemente, die Kommission für technische Zusammenarbeit, bestehend aus rund 25 Persönlichkeiten ausserhalb der Verwaltung – darunter gegenwärtig zwei Frauen — und schliesslich die jährlich zusammentretende Konferenz für technische Zusammenarbeit, bestehend aus einer nicht begrenzten Anzahl von Vertretern von Organisationen und Persönlichkeiten, die sich mit technischer Hilfe an Entwicklungsländer befassen.

Einer der ersten Staatsverträge zwischen der Schweiz und einzelnen Entwicklungsländern wurde unter anderem mit Nepal abgeschlossen, sodann seit kurzem mit Dahome

Einer der ersten Verträge zwischen der Schweiz und einem Entwicklungsland sah die Entsendung einer Expertengruppe nach Nepal vor, die die Entwicklungsmöglichkeiten dieses Landes zu studieren hatte. Seitdem wurden in Asien, Afrika und Lateinamerika vom Bund grössere und kleinere Hilfsprojekte durchgeführt — so Ansiedlung tibetanischer Flüchtlinge in Indien, verschiedene landwirtschaftliche Projekte in Ruanda, Tansania, im Tschad — Einrichtung und Betrieb eines Hochspannungslabors in Thailand, um nur einige zu nennen. Ein grosses Gewicht kommt der Bestellung von Experten für bestimmte Tätigkeiten in den Entwicklungsländern zu — ferner der Gewährung von Stipendien, der Durchführung von Ausbildungskursen. Ein neuester Vertrag vom 29. August 1968 zwischen der Schweiz und Dahome regelt den Einsatz von Schweizer Freiwilligen für Entwicklungsarbeit. Gegenwärtig arbeiten in Dahome 23 junge Schweizer an Projekten dörflicher Entwicklungsarbeit, für Schülergenossenschaften, in der Leitung von Werkstätten, an der Alphabetisierung und im Gesundheitswesen.

Auftrag des Bundes an die Helvetas, ein Entwicklungsprojekt im Jirital (Nepal) durchzuführen

Neben seinen eigenen Projekten unterstützt der Bund die verschiedenen Werke privater Organisationen. Es kann sich um finanzielle Unterstützung handeln, die nach genauer Prüfung eines Projektes bis zu 50 Prozent der Kosten ausmachen können. Beispielsweise hat die Basler Stiftung zur Förderung der Entwicklungsländer mit der Regierung von Tansania die Errichtung eines pathologischen Institutes in Dar-es Salaam vereinbart. Der Bundesrat hat einen Beitrag von 1,2 Millionen Franken an die Kosten von 2,7 Millionen Franken bewilligt. Der Bund kann aber auch einem privaten Hilfswerk den Auftrag erteilen, ein Bundesprojekt durchzuführen. So wurde z. B. vor kurzem Helvetas beauftragt, auf Rechnung des Bundes ein Entwicklungsprojekt im Jirital (Nepal) durchzuführen und so ihre grosse Erfahrung auf dem Gebiet technischer Hilfe für Bergbauern in Nepal einem Bundesprojekt zugute kommen zu lassen. Aus dem Zusammenwirken zwischen Staat und Privaten hat sich im Lauf der Jahre ein Netz von Werken der technischen Zusammenarbeit gesponnen, das Asien, Afrika und Lateinamerika umspannt. Aus Erfolg und Misserfolg der letzten 18 Jahre bildeten sich Erfahrungen, wie die Schweiz, sowohl der Staat als auch die privaten Hilfswerke, am wirkungsvollsten Hilfe zur Selbsthilfe leisten kann.

Die Mitarbeit der Schweiz in den internationalen Organisationen, die sich mit technischer Zusammenarbeit befassen, ist vielgestaltig

Ein Betrag von ca. 13 Millionen Franken im Jahr geht als Beiträge der Schweiz an diese Organisationen; er dient im allgemeinen nicht zur Durchführung bestimmter Projekte, sondern der Programm-Vorbereitung, der Grundlagenforschung, die erst die Durchführung bestimmter Werke ermöglicht.

Ausserdem übernimmt die Schweiz im Rahmen der Tätigkeit der internationalen Organisationen besondere Aufgaben, so z. B. Durchführung von Spezialkursen für Beamte, Studienreisen für Diplomaten aus Entwicklungsländern, Bestellung von schweizerischen Experten in internationalen Organisationen wie GATT, FAO.

Eine wesentliche Mitarbeit der Schweiz besteht in gewissen Dienstleistungen. Die Schweiz vermittelt Experten, die im Auftrag der Vereinigten Nationen oder deren Spezialorganisationen Werke der technischen Zusammenarbeit vorbereiten oder durchführen. Expertenaufträge werden immer häufiger auch an Schweizer Firmen erteilt, die besonders im landwirtschaftlichen und baulichen Bereich grosse Aufgaben übernehmen können. Stipendiaten der Vereinigten Nationen werden in der Schweiz placiert, in Verwaltung, Privatwirtschaft, Schulen usw.

Schliesslich nimmt die Schweiz teil an der Ausarbeitung und der Durchführung der Programme der Vereinigten Nationen und ihrer Spezialorganisationen für multilaterale technische Hilfe. Es ergibt sich so die Möglichkeit, einen Ueberblick über die grosse Vielfalt der multilateralen technischen Zusammenarbeit zu gewinnen und die schweizerische bilaterale Entwicklungshilfe richtig einzusetzen. In der Zusammenarbeit zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern stärkt sich die Erkenntnis, dass alle, auch die Schweiz, ein gemeinsames weltpolitisches Ziel anstreben und es trotz aller politischer, wirtschaftlicher und sozialer Gegensätze erreichen müssen.

R. V.

Sie lesen:

Seite

2 Treffpunkt

3 Der Schweiz. Evangelische Kirchenbund zur Frage der Familienplanung

4 Die Leistung der Hausfrau hat keinen Marktwert

5 Blick in die Welt

6 Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

7 Bund abstinenter Frauen

Kurznachrichten

Frauen im Zentralvorstand der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft

(ag) Der Zentralvorstand der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft, der kürzlich in St. Gallen tagte, beantragt der Generalversammlung vom Frühjahr 1969, **zwei Frauen in den Zentralvorstand zu wählen.** Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass die Erziehung zum guten Staatsbürger nicht ausschliesslich Männersache sein darf. Als neues Kollektivmitglied der Gesellschaft konnte die Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell aufgenommen werden.

Der Zentralvorstand weist darauf hin, dass im Hinblick auf die jüngsten beunruhigenden Ereignisse im In- und Ausland die staatsbürgerliche Erziehung eine zunehmende Bedeutung erlangt habe. Von ihr hänge es weitgehend ab, ob die zahlreichen Gefahren, welche heute unserer freiheitlichen Demokratie drohen, in Zukunft mit Erfolg abgewehrt werden können. Der Zentralvorstand appelliert deshalb an alle gutgesinnten Kräfte in unserem Lande und fordert sie auf, dieser eminent wichtigen Frage ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Eine Schweizer Geigerin in Italien

(ag) Die junge Schweizer Geigerin **Heidi Thalmann** spielte kürzlich in den italienischen Städten Castel di Sangro, Piacenza und Padua, wobei in jeder Veranstaltung ein Schweizer Werk, nämlich «Nigun» aus «Baal Schem» von Ernest Bloch, zur Aufführung gelangte, ein Werk, das beim Publikum allgemein grossen Anklang findet. Nach Abschuss der erfolgreichen Konzerte wurde die Geigerin verpflichtet, für Radio Vaticano ein Programm mit schweizerischer Musik aufzunehmen. Es wird neben andern Werken den ganzen Zyklus «Baal Schem» enthalten.

Jurassier wählten fünf Frauen in Gemeinderäte

(ag) Im Verlauf der Gemeindewahlen haben fünf jurassische Gemeinden Frauen in ihre Exekutiven gewählt. Drei davon liegen in den Freibergen, und zwar Les Bois, wo Fräulein Ruth Maître von der Partei der Arbeit in den Gemeinderat gewählt worden ist, sodann Les Pommerats, wo die Parteilose Rose-Marie Maître in der nächsten Amtsperiode ihre Viertelsgemeinde vertreten wird, und Le Noirmont, wo eine Kandidatin einer Liste mehrerer Parteien, Anna Jeanbourquin-Stadelmann, die Stimmen der Wähler erhielt. In Bonfol kam die Christlichsoziale Madeleine Cerf, in Neuveville die Freisinnige Marianne Tröhler in den Gemeinderat.

Dr. phil. Alice Zimmermann

wurde vom Bundesrat auf den 1. Januar 1969 zur Adjunktin I des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit befördert. Sie führt das Sekretariat der vom Delegierten für Konjunkturfragen präsidierten Kommission zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

Die Freisinnige Frauengruppe Lenzburg und Umgebung hat schon über 100 Mitglieder

Die Präsidentin, **Frau Tilly Moser**, konnte am Abend nach dem ersten Advent eine grosse Anzahl Frauen zu einer ungezwungenen Begegnung begrüssen. Nach einer heimelig berndeutschen Weihnachtsgeschichte, die uns die Präsidentin aus Elisabeths Müllers Werken vorlas, war das Erscheinen des Hero-Samichlauses eine grosse Ueberraschung. Was hat denn unser junger Verein wohl schon auf dem Kerbholz? Es ging ein Raten durch die Tafelrunde — von ein paar ganz Gewitzigten wurde der «gute Mann» bald erkannt —; wer es wirklich war, darüber schweigt die Geschichte.

Zwischen allerlei Darbietungen konnte die Präsidentin mit Stolz das 100. Mitglied des Vereins vorstellen und ihm ein Geschenk überreichen. Sogar das 99. und das 101. Mitglied durften ein kleines Trostpräsent entgegennehmen. Nur allzuschnell rückte der Uhrzeiger gegen Mitternacht. Mit gegenseitigen Wünschen für frohe Festtage trennte man sich mit Dank erfüllt über die Organisation und Spender des netten FF-Abends.

Die nächste Veranstaltung der Freisinnigen Frauengruppe Lenzburg soll am Dienstag, 14. Januar 1969, stattfinden. Staatsanwalt Dr. H. Müller, Aarau, spricht über «Die Rechtsstellung der Frau».

Die Glocken läuteten in Pontresina

Beim undankbaren Einsatz für das Frauenstimmrecht erreichen uns nebst Schmähbriefen manchmal auch solche, die uns zeigen, dass unsere Bemühungen von manchen Frauen geschätzt werden. So hat das nachfolgende Schreiben uns sehr erfreut:

Liebe Chronistin
des Frauenstimmrechtsverbandes,

Gestern, abends um zehn Uhr, also zu sehr ungewohnter Zeit, läuteten die Pontresiner Kirchglocken in meine ahnungslose Lesestille hinein. Warum?

Im ersten Moment dachte ich, die Protestanten hätten wohl Hauptprobe für ihr traditionelles schönes Weihnachtsspiel! — Da es aber vor dem Termin und länger als üblich vorweihnachtlich bimmelte, trieb mich die bange Frage ans Fenster: «Ist wohl Feueralarm?» — Ich sah nichts. — Etwas erregt ob dem ungewöhnlich langen Kirchengeläute legte ich mich nieder mit der Frage, die ich mir noch besorgter stellte: «Ist wohl Krieg ausgebrochen, ist es wie Anno 1939, als es Sturm läutete?» — Niemanden wollte ich so spät noch telephonisch mit der Frage — «warum?« belästigen. — Heute in aller Frühe erfuhr ich es durch eine Frau: «Die Gemeindeversammlung hat den Frauen das Stimmrecht gegeben. Deswegen hatten die Glocken eine Viertelstunde lang geläutet.» So geschehen am 12. Dezember 1968!

Da haben wir's also, das Langersehnte, das ich nie zu erleben glaubte. Auf alle Fälle garantiere ich, zu meinem ersten Urnengang werde ich — ob Winter oder Sommer — in der Schwyzer Festtagstracht schreiten im Gedenken an meine Mutter selig, die uns Unmündige als Witwe grossgezogen und der das Stimmrecht vor 50 Jahren schon gehört hätte ... und drei Tage werde ich das Haus beflaggen — damit auch die anwesenden Ausländer beachten, dass man die Schweizerinnen formell vorläufig nicht hinter Position, Geld, Auto, Pferd, Hund, prachtvollen Tafeln stehen lassen will. Wie die Wirklichkeit dann wird, kann ich der Chronistin erst in zehn Jahren melden, denn nach so vielen Unterdrückungsjahren ist es mir im Moment unmöglich, meine Skepsis abzustreifen.

Ich wünsche nur, der jähe Glockenruf mache manches Schweizer Mannenherz gegen Frauen, ob ledig, verheiratet, geschieden, verwitwet, besser gesinnt.

Besonders aber danke ich alleinstehende Erwerbstätigte allen denen, die sich seit Jahren in den Dienst des Kampfes für Frauenrechte einsetzen.

Es grüsst Sie und alle Schweizerinnen herzlich

R. R. K., Pontresina

KONSUMENTINNEN-FORUM
der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071/24 48 89

TREFFPUNKT
für Konsumenten

Für die Konsumentenorganisationen darf das vergangene Jahr in seinem Verlauf als durchaus positiv bewertet werden. Auf der einen Seite hat jede der im Dienste der Konsumenten tätigen Gruppen für sich an Terrain gewonnen, auf der anderen Seite ist aber auch ein gewisser «Schulterschluss» zustande gekommen, der es ihnen ermöglichte, hier und da gemeinsam mit Vertretern der Wirtschaft ihre Anliegen zu erörtern. Diese Zusammenarbeit eröffnet für das begonnene Jahr erfreuliche Perspektiven. Für unsere Wirtschaftspartner von der Anbieterseite mag es dann zwar gelegentlich so aussehen, als ob sie bei solchen Gesprächen der «kompakten Majorität» gegenübersässen (wie es Ibsen in seinem «Volksfeind» formulierte), aber es wäre ihnen doch wohl kaum zuzumuten, mit jeder der bestehenden Konsumentenorganisationen jeweils ein Einzelexerzieren durchzuführen, wenn es um Fragen geht, die von allgemeiner Bedeutung sind. Noch bleiben allerdings manche Wünsche offen, manche Probleme zu lösen.

Im Jahrbuch 1969 der «Neuen Helvetischen Gesellschaft», das wir kürzlich auf dieser Seite empfohlen haben und das dem Generalthema: «Sind wir informiert?» gewidmet ist, schreibt der bekannte Wirtschaftspublizist und Spezialist für «Public Relations», Edmond Tondeur, in einem Kapitel «Die Wirtschaft als ‚unbekannte' Gegenwart»:

«Die Wirtschaft unternimmt ihrerseits nicht wenig, um sich selber über den unbekannten Verbraucher zu informieren. Was aber unternimmt sie, um den Verbraucher über die Wirtschaft zu informieren? Die Werbung? Sie löst ihre Informationsaufgabe nur auf der Ebene des marktmässigen Leistungsaustausches. Werbung schliesst keine Interpretation des Wirtschaftsgeschehens ein.

Was heute unter dem Titel ‚Public Relations' von Firmen und Verbänden vorgekehrt wird, entspringt mehrheitlich einem Denken in propagandistischen Dimensionen. Die Presse? Sie widmet, von löblichen Ausnahmen abgesehen, der Wirtschaftsgegenwart niemals den Textraum, den sie vergleichsweise für Erziehungsfragen, Reisebeilagen, aussenpolitisches Routinegeschehen oder für die Polizeiberichterstattung aufbringt. Radio und Fernsehen? Ueber fragmentarische Versuche, wirtschaftliche Aktualität im Zusammenhang darzustellen, ist man auch hier nicht hinausgelangt ...»

Als Schlussfolgerung ergibt sich für Edmond Tondeur — und wir können ihm da nur zustimmen: «Oeffentliches Verständnis für unsere Wirtschaft lässt sich, bei allem sozialen Frieden, der bisher gerade für unser Land kennzeichnend war, nicht voraussetzen.»

Dieses öffentliche Verständnis zu fördern, ist eine Aufgabe der Unternehmer sowohl als der Konsumentenorganisationen und aller meinungsbildenden Medien. Unser Land kommt, als Staat mit direkter Demokratie, kaum darum herum, dem Bürger — und der Bürgerin — die Türen zum Verständnis des Wirtschaftsgeschehens in weit grösserem Masse zu öffnen, als dies bisher geschah, sonst könnten wir, wie es Radio-Diskussionsleiter W. von Kaenel in der letzten «Samstag-Rundschau» vor dem Jahreswechsel ausdrückte, eines Tages durch die Geschehnisse in der Weltwirtschaft vor vollendete Tatsachen gestellt werden, denen gegenüber wir unvorbereitet sind. Die beiden letzten Jahre haben uns — mit dem Fall der Preisbindung, dem Aufkommen von Discount- und Verbrauchermärkten, den Ueberfluss-Situationen auf dem Agrarmarkt — schon einige Kostproben davon verabreicht.

Hilde Custer-Oczeret

Was halten die Konsumenten von Zugaben?

Eine Umfrage des Konsumentinnenforums der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

In immer stärkerem Masse werden von seiten der Produktion und des Handels Zugaben, wie Gutscheine, Wettbewerbe, Geschenke, Multipack-Kombipack-Angebote, Bilderchecks usw. als Werbemittel eingesetzt. Das Unbehagen darüber ist bei den Konsumenten zu Stadt und Land gross, da diese Systeme eindeutig als Vernebelung der Preisaussage, ja als eigentliche Täuschung aufgefasst werden.

Zwar wird von den Anbietern immer wieder behauptet, dass diese Art von sogenannten «Vorteilen» bei den Konsumenten beliebt seien, was der hohe Prozentsatz eingelöster Gutscheine — der allerdings kaum nachgeprüft werden kann — beweise. Dazu ist allerdings zu sagen, dass viele Konsumenten, trotz ihrer Abneigung, auf diese Lockvögel eingehen in der Meinung, sonst zu Schaden zu kommen. Auch liegt es auf der Hand, dass Wettbewerbe mit Preisen wie «Traumreisen» in die weite Welt auch von jenen bezahlt werden, die nicht daran teilnehmen. — Ueberdies sind es nicht nur für die Konsumenten beunruhigende Umtriebe, sondern es bedeutet auch Belastung für die Detailgeschäfte, was aus der Sicht der Konsumenten kostenerhöhend wirkt. Vor Jahren hat der Schweizerische Detaillistenverband dieses Problem bearbeitet, ohne zu einer Lösung zu kommen. Der Bericht der Studienkommission für Konsumentenfragen, die während des Jahres 1964 getagt hatte, erwähnt u. a. das Postulat, im Bundesgesetz gegen den unlauteren Wettbewerb Vorschriften gegen Missbräuche im Zugabewesen zu erlassen. Es hat sich aber nichts Entsprechendes ereignet.

Um den Behauptungen, die grosse Masse der Käuferinnen finde an diesem Werbemittel ihren Spass, einmal konkret entgegenzutreten, und die Forderung nach behördlichen Massnahmen zu untermauern, hat das Konsumentinnenforum im Laufe des Sommers 1968 eine Meinungsumfrage über die Einstellung der Konsumenten zu den Zugaben durchgeführt, von der Auffassung ausgehend, dass dieses Zugabewesen im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse ein Unsinn ist. Für diese Umfrage wurden **12 868 Fragebogen** gestreut. Davon kamen **5362, d. h. 41,2 Prozent, beantwortet zurück.**

Die Strukturierung des Konsumentinnenforums der deutschen Schweiz und des Tessins, durch die diese Organisation tragenden Kollektiv- und Einzelmitglieder, wie Bund Schweizerischer Frauenvereine, politische Gruppen, Verbände, die wirtschaftliche Interessen vertreten, Frauenzentralen, gemeinnützige Vereine, bürgt für objektive Erfassung aller Bevölkerungsschichten. Im besonderen ist dies durch die Regionalgruppen, die in Konsumentenfragen mit dem Konsumentinnenforum zusammenarbeiten, gewährleistet, die durch ihre standesmässig gut gemischte Zusammensetzung städtischer und ländlicher Kreise ein getreues Abbild unserer Bevölkerung präsentieren. Der Umfrage wurde lebhaftes Interesse entgegengebracht!

Die sieben Fragen wurden wie folgt beantwortet:

	Ja %	Nein %	Gelegentlich %
1. Lösen Sie Gutscheine/Bons ein?	24	34	42
2. Werden in Ihrer Familie Bilderchecks gesammelt?	60	33	7
3. Benützen Sie Multipack-Angebote (z. B. «3 für 2»)	48	22	30
4. Benützen Sie Kombipack-Angebote? (Kombination verschiedener Produkte, bzw. Artikel)	15	67	18
5. Schätzen Sie Geschenke als Zugabe? (z. B. Kosmetikbeutel zu Shampoo, Autokarte zu Handcrème	18	77	5
6. Beteiligen Sie sich an Wettbewerben?	18	53	29
7. Betrachten Sie Zugaben als Geschenk an die Käufer?	16	82	2

Diese Antworten geben überzeugend Auskunft darüber, dass die befragten Personen die Zugaben generell in grosser Mehrheit ablehnen. Eine Ausnahme machen die Bilderchecks und Multipack-Angebote, die von einer kleinen Mehrheit gesammelt bzw. gekauft werden. Damit hat die Umfrage das vorhandene Unbehagen gegenüber den Zugaben im allgemeinen und den Auswüchsen auf diesem Gebiet im besonderen bestätigt. Das Konsumentinnenforum ist mit einer Eingabe an die Eidgenössische Kommission für Konsumentenfragen gelangt, mit dem Ersuchen, dem Bundesrat nahezulegen, von seiner im Bundesgesetz über den unlauteren Wettbewerb vom 30. September 1943/31. März 1963 eingebauten Kompetenz Gebrauch zu machen und Vorschriften gegen Missbräuche im Zugabewesen zu erlassen, wie es auch die Studienkommission für Konsumentenfragen seinerzeit empfohlen hatte.

Mit grossem Interesse und ungeduldiger Erwartung sehen sehr viele vernünftig denkende Konsumenten entsprechenden Verfügungen entgegen, die eine wohltuende Entspannung an der Verkaufsfront bringen würden.

Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Vortragszyklus der Volkshochschule Zürich

Heranwachsende Jugend in der Konsumgesellschaft

Wir möchten unsere Leserschaft von Zürich und Umgebung darauf aufmerksam machen, dass **ab 15. Januar 1969**

jeweils am Mittwoch, 19.30 bis 21.15 Uhr, im Hörsaal Nr. 109 der Universität

Vorlesungen mit anschliessender Diskussion über das im Titel genannte Thema stattfinden. Teilnehmergebühr Fr. 10.–. Der Zyklus umfasst sechs Doppelstunden. Es lohnt sich, eine Teilnehmerkarte auch dann zu lösen, wenn man nicht alle sechs Abende mitmachen kann. Kursprogramm mit Details und Auskünfte

Volkshochschule des Kantons Zürich,
Limmatquai 62, Tel. (051) 47 28 32
8001 Zürich

Themen und Referenten:

Erziehung zum Markt. **Dr. R. J. Schneebeli;** 15. Januar

Jugendliche Nachfrage, jugendliches Angebot. **Dir. W. Mauch** (Globus); 22. Januar

Der Werbeappell an die Jugend. **A. Wirz,** Werbeberater BSR/EAAA; 29. Januar

Aktion «Gefahren des Rauchens», **P. Rothenhäusler,** Werbeberater/Public Relations; 5. Februar

Erwerbstätige Schüler. **G. Mugglin,** Pro Juventute; 12. Februar

Die Jungen als Konsumantrieb für die Alten. **Frau H. Custer-Oczeret;** 19. Februar

Der unentbehrliche Helfer im Haushalt

Ein Staubsauger-Test

In Schürze und Kopftuch gehüllt rückte früher die Hausfrau aus. Ihre «Waffen» gegen Schmutz und Staub waren Wedel, Besen und Bürste. Heute besiegt die Hausfrau ihre «Erzfeinde» leichter. Nur mit dem Staubsauger, gleichgültig ob Besen- oder Schlittenmodell, kann der Staub wirklich entfernt werden. Er entstaubt nicht nur die Böden, sondern je nach seiner Art auch Bilder, Matratzen, Vorhänge, Wände, Bücher, eigentlich die ganze Wohnung. Diese hygienische Putzhilfe ist aus dem heutigen Haushalt kaum mehr wegzudenken. Ein guter Sauger erspart viel Zeit und Kraft; ein schlechter kann zum täglichen Aerger werden.

Die **Stiftung für Konsumentenschutz** (SKS) beauftragte das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft (SIH), die bekanntesten 11 Besenmodelle zu prüfen. Der Test bezieht sich auf die im Handel eingekauften Muster während der Monate Juni und Juli 1968. Die ausführlichen Messresultate sowie die Ausrüstung der Geräte sind im ausführlichen Testbericht aufgeführt und interpretiert. **Er kann bei der SKS, Monbijoustrasse 61, 3007 Bern, Telephon (031) 45 56 60, zum Preis von Fr. 3.— bezogen werden.** Im folgenden geben wir Ihnen eine leicht gekürzte Charakterisierung der geprüften Staubsauger:

Eta Manus (Hausmarke Jelmoli und Loeb)

Ein geräuscharmes Gerät, das auch als Handapparat verwendet werden kann. Rohr und Düsen lassen sich nicht leicht zusammenstecken, da die Druckknopfsicherung streng ist. Man erzielt einen sehr guten Reinigungseffekt (in der Staub- und Fadenaufnahme). Für Fr. 79.— haben wir also einen äusserst günstigen Apparat. Nicht befriedigend ist, dass keine Papiersäcke erhältlich sind und sich so das Entleeren des Staubes nicht gerade hygienisch gestaltet.

Satrap super (Hausmarke VSK)

Der grosse Staubsack ausserhalb des Gehäuses lässt sich einfach und hygienisch entleeren. Da der Sauger sehr leicht und darum praktisch ist, findet er auch speziell als Handapparat Verwendung (gute Gewichtsverteilung). Zum Abstauben wird vorn ein gebogenes Verlängerungsrohr angesetzt. Die Staubaufnahme ist gut, die Fadenaufnahme nur genügend. Ein sehr preiswertes Modell (Fr. 115.—) mit durchschnittlichen Leistungen. Wir erhalten noch 5 bis 16 % Rückvergütung.

Supermax (Hausmarke Migros)

Bei diesen leistungsfähigen Sauger fallen besonders der Preis und der Reinigungseffekt auf. Der preisgünstige Apparat (Fr. 120.—) erbringt ausgezeichnete Leistungen; Staubaufnahme sehr gut, Fadenaufnahme sehr gut.

AEG Vampyrette de luxe

Einer der leichtesten Sauger und darum praktisch, speziell im Gebrauch als Handapparat. Da man von einer guten Gewichtsverteilung sprechen kann, wird man ihn gerne, mit dem gebogenen Verlängerungsrohr versehen, zum Abstauben benutzen. Der grosse, ausserhalb des Apparates befindliche Staubsack kann einfach und hygienisch entleert werden. Der preiswerte Sauger (Fr. 128.—) verfügt über eine gute Staubaufnahme, ist jedoch in der Fadenaufnahme nur genügend. Der Apparat gleicht sehr dem Satrap super, kostet aber Fr. 13.— mehr.

Hoover, Mod. 2909

Die lange, schmale Form ermöglicht ein angenehmes Führen des Apparates. Die Bedienung des Verschlusses an Rohr und Düsen, wie auch das Entleeren des Staubsackes, ist einfach. Darf nicht ohne Papierstaubsack benützt werden. Eignet sich weniger als Handapparat. Es wird nur eine genügende Staubaufnahme erreicht, aber eine sehr gute Fadenaufnahme. Das Gerät liegt in der mittleren Preisklasse (Fr. 168.—).

Rotel Jet, Typ 22.50

Die Teppichdüse gleitet nicht besonders gut. Der schwere Staubsauger eignet sich nicht als Handapparat. Der Motor arbeitet relativ geräuscharm. Die Leistung ist in der Staubaufnahme nur schwach, in der Fadenaufnahme nur genügend. Das schlechteste Modell des Tests ist im Verhältnis zur Qualität zu teuer (Fr. 169.—).

Philips HR 6104

Da der Apparat sehr lang ist und der Griff weit hinten, ist dieses Modell als Handapparat unbequem. Ein Lichtsignal zeigt die nötige Staubsackentleerung an. Bei der Reinigung wird in der Staubaufnahme nur ein genügender und in der Fadenaufnahme ein guter Effekt erzielt. Ein durchschnittliches Gerät zum Preis von Fr. 170.—.

Miele, Mod. 1000 S

Der relativ schwere Sauger ist als Besen gut zu führen, aber nicht als Handapparat. Der Staubsack kann hygienisch entleert werden. Durch den Gittereinsatz, der an der Bodendüse angebracht wird, bewirkt man eine Saugverminderung. Der Reinigungseffekt teilt sich auf in: Staubaufnahme nur genügend, Fadenaufnahme gut. Der Preis von Fr. 195.— ist kaum ganz marktgerecht.

Volta pronto Z 78

Die Teppichdüse gleitet schlecht über weiche Teppiche. Das Führungsrohr des Saugers kann kürzer oder länger verstellt werden. Papierstaubsäcke sind nicht unbedingt nötig, da der Nylonstaubsack leicht abgespült werden kann. Das Gerät zum Preis von Fr. 197.— ist zu teuer; Staubaufnahme nur genügend, Fadenaufnahme gut.

Siemens Rapid VR 16

Das sehr geräuscharm saugende Modell verfügt über ein Lichtsignal für die Staubsackentleerung. Es darf nicht ohne Papiersack benutzt werden. Der etwas hohe Preis (Fr. 198.—) wird durch die Leistungsfähigkeit entschädigt: Staub- und Fadenaufnahme sehr gut.

Tornado To 5 (nur durch Vertreter)

Die aussergewöhnliche Form ist mit einem Scheinwerfer vorn am Gehäuse versehen, ebenso mit einem Lichtsignal für die Entleerung des Staubes. Der Staubsack befindet sich ausserhalb des Apparates. Zum Gebrauch als Handgerät etwas schwer. Sowohl die im Preis inbegriffenen Zubehörteile (Filzschuh, Radiatorenbürste- Möbelpinsel, Blasstutzen, Zusatzrohr) als auch die recht gute Reinigungsleistung rechtfertigen die übersetzte Summe von Fr. 648.— in keiner Weise. Staubaufnahme gut, Fadenaufnahme sehr gut.

Zusammenfassung

Wir konnten bei den 11 geprüften Staubsaugern wesentliche Qualitäts- und Preisunterschiede feststellen. Je nach der persönlichen Wertschätzung fallen die Vor- und Nachteile der einzelnen Geräte verschieden ins Gewicht.

Wenn man Preis und Qualität berücksichtigt, sind (in alphabetischer Reihenfolge) **AEG Vampyrette (Fr. 128.—), Eta Manus (Fr. 79.—), Satrap super (Fr. 115.—) und Supermax Typ H 5 P (Fr. 120.—) die günstigsten Apparate.** Eta Manus und Supermax haben die bessere Saugleistung, sind aber etwas weniger praktisch im Gebrauch. Auch **Siemens** zeigte eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit, kostet aber Fr. 198.—.

Als der schlechteste Sauger des Tests erwies sich Rotel (Fr. 169.—). Viel zu teuer ist Tornado (Fr. 648.—), obwohl er qualitativ befriedigte.

Wir prüften auch die Geräuschstärke und die Arbeitsgewichte. Aus den Tabellen sind noch weitere Kriterien ersichtlich: Normal- und Sonderzubehör, Grösse der Staubsäcke, Preis der Papiersackeinlagen und Kabellänge, Aufhängemöglichkeiten, Art der Verschlüsse an Rohren und Düsen, Totalgewicht und Länge des Gerätes.

Es ist praktisch unmöglich, die Qualität der einzelnen Staubsauger zu vergleichen, ohne sich auf die Ergebnisse einer umfangreichen Untersuchung stützen zu können. Es nützt dem Verbraucher äusserst wenig, wenn er erst beim Gebrauch merkt, dass der Apparat seinen Zweck nicht erfüllt. Der Test soll der Hausfrau eine Hilfe sein, das richtige Gerät für ihren Bedarf zu finden. *SKS*

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund zur Frage der Familienplanung

(E. P. D.) Der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes hat an seine Mitgliedkirchen eine «Stellungnahme zur Frage der Geburtenregelung», die von einem Fachausschuss erarbeitet worden ist, versandt. Wir geben hier dieses Dokument im Wortlaut wieder:

Da die Diskussion um die Familienplanung heute das öffentliche Interesse stark beschäftigt, sieht sich der Vorstand des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes veranlasst, dazu ein Wort zu sagen, von dem er Klärung und Hilfe für die Glieder der ihm angeschlossenen Kirchen erhofft.

1. Als evangelische Christen glauben wir, dass Kinder eine Gabe Gottes sind. Die Freude glücklicher Eltern sowohl wie der Schmerz derer, die sich vergeblich nach einem Kind sehnen, weisen auf die zentrale Bedeutung hin, die dem Wunder der Menschwerdung und dem Erlebnis von Vater- und Mutterschaft auch heute noch zukommt. Gerade deshalb bewegt uns auch die Not verantwortungsbewusster Eltern, die der Empfängnis eines weiteren Kindes nur mit grosser Sorge entgegensehen können und diese darum zu verhüten suchen.
2. In der Bibel spielt im Alten Testament die Fruchtbarkeit der Ehe eine vordringliche Rolle, weil es dort um das Wachstum des Volkes Israel und um die ununterbrochene Generationenkette auf die Ankunft des Messias hin geht. Das Neue Testament indessen legt den Akzent nicht mehr auf das Wachstum der natürlichen, sondern vielmehr auf das der geistlichen Familie: auf das Hinzutreten von gläubigen Menschen zur Gemeinde des Herrn Jesus Christus. Darum steht bei der ehelichen Vereinigung nicht mehr der Zweck der Fortpflanzung im Vordergrund, sondern sie hat ihren Sinn — als Abbild der Liebe Christi zu seiner Gemeinde — in sich selbst, als Verwirklichung der ehelichen Zusammengehörigkeit.

   Wir lehnen ein Menschenbild ab, in dem nur der Geist hoch bewertet, der Leib und seine Belange jedoch für niedrig und schlecht erklärt werden. Die Bibel lehrt uns, den Menschen als Einheit von Geist, Seele und Leib zu erkennen und in der Ehe die Gemeinschaft von zwei Menschen auch auf der leiblichen Ebene als **gute** Gabe Gottes dankbar zu bejahen.
3. Als evangelische Christen anerkennen wir als oberste Instanz nicht die sogenannte «Natur», sondern den Gott, der dem Menschen die Herrschaft über die Natur übertragen und ihm geboten und erlaubt hat, die Natur zu gestalten und zu verändern, damit menschliches Zusammenleben möglich werde. Tatsächlich bedeutet jeder Akt der Zivilisation und Kultur, der Medizin und Technik — bis hin zur Eindämmung der Kindersterblichkeit und zur Verlängerung der Lebensdauer — einen Eingriff in die Natur. So bejahen wir auch die Möglichkeit, auf dem Gebiet der Fortpflanzung planend in die Natur einzugreifen, ohne grundsätzlich zu unterscheiden zwischen «künstlichen» und «natürlichen», erlaubten und unerlaubten Methoden. Die Unterbrechung einer Schwangerschaft lehnen wir als Methode der Geburtenkontrolle ab, es sei denn, dass schwerwiegende medizinische Gründe einen solchen Eingriff unter ärztlicher Leitung rechtfertigen.
4. Von evangelischen Christen erwarten wir,

   a) dass sie in der Verantwortung vor Gott gemeinsam entscheiden, ob und wie sie ihre Familie planen wollen. Die Folge der Geburten sollte weder einer engen Wohlstandsmentalität noch ungehemmter Triebhaftigkeit überlassen bleiben, sondern unter ehrlicher Erwägung der körperlichen, geistigen und materiellen Möglichkeiten der Eheleute auf die Tragfähigkeit der Familie, insbesondere der Mutter, abgestimmt werden;

   b) dass Mann und Frau in gegenseitiger Rücksichtnahme und unter kundiger Beratung geduldig nach der Methode suchen, welche die eheliche Gemeinschaft am wenigsten belastet. Wir warnen vor ungehemmtem, ärztlich nicht kontrolliertem Gebrauch moderner, noch nicht genügend erprobter Mittel ebensosehr wie vor der Scheu, überhaupt irgendwelche Mittel oder Massnahmen anzuwenden und dadurch den ehelichen Verkehr, besonders für die Frau, der Atmosphäre ständiger Angst auszusetzen. Familienplanung ist gemeinsame Sache der Ehegatten, wobei besonders der Mann seine Verantwortung erkennen soll.
5. Schliesslich müssen wir das Problem der Familienplanung im Blick auf die Gesamtsituation unseres Volkes und der ganzen Welt sehen.

   In der Schweiz ist diese Frage zu studieren im engsten Zusammenhang mit einer weitsichtigen Planung unserer nationalen Lebensmöglichkeiten (Bildungswesen, Industrie, Wirtschaft, Gastarbeiterfrage usw.).

   In den Entwicklungsländern scheitern alle Hilfsprogramme für die notleidende Bevölkerung zum vornherein daran, dass die Geburten unkontrolliert überhandnehmen. Wenn wir diesen Völkern im Kampf gegen Krankheit und Säuglingssterblichkeit geholfen haben, müssen wir jetzt mit ihnen zusammen auch die Verantwortung dafür übernehmen, dass die Bevölkerungsvermehrung, welcher früher Krankheit und Tod entgegenwirkten, nun **bewusst** eingeschränkt wird. Wir meinen nicht, dass wir das Recht haben, die Geburtenkontrolle als das einzige Mittel zum Ueberleben jener Völker zu propagieren; aber zusammen mit wirtschaftlicher, technischer und personeller Hilfe ist uns die Aufgabe überbunden, Wege zu suchen, wie die für unsere Verhältnisse erarbeiteten Methoden den Bedürfnissen und der Mentalität anderer Völker so angepasst werden können, dass ihnen unsere Erfahrung, unser Rat und Beistand eine wirkliche Hilfe sind.

Familienplanung ist ein Testfall für den verantwortungsbewussten Gebrauch der Mittel, die unsere heutige Technik und Wissenschaft uns zur Verfügung stellen. Nicht Gesetz und Verbot werden diesen richtigen Gebrauch herbeiführen, sondern im Gegenteil die verantwortliche Handhabung der Freiheit, zu der jeder Christ von seinem Herrn aufgerufen ist.

Marta Schoenauer-Regenass

Eine grosse Schweizerin

Am 13. Dezember 1968 versammelte sich eine kleine Schar von Menschen im Krematorium des «Hörnli-Friedhofes» zu Basel, um von Marta Schoenauer,-Regenass Abschied zu nehmen. Ganz unerwartet hatte der Tod sie ereilt in ihrem Refugium, dem Altersheim Humanitas in Riehen, wo sie seit einiger Zeit weilte. Fast wollte es uns schmerzen, dass nicht mehr Frauen den Weg zum Friedhof gefunden hatten, um dieser Frau, der wir so viel zu verdanken haben, das Geleite zu geben; aber die Generation, die sie auf der Höhe ihrer Tätigkeit erlebte, ist fast ausgestorben oder durfte sich des Alters wegen bei dem Schneewind nicht mehr hinauswagen. Um so mehr freute es uns, unter den Trauernden Clara Nef zu sehen; sie hatte, ihrem Alter zum Trotz, die Reise aus Herisau nicht gescheut, um die Freundin und frühere Mitarbeiterin auf deren letztem Weg zu begleiten.

Marta Schoenauer, die ein Alter von 86 Jahren erreichte, leistete schon als Lehrerin an der Mädchen-Sekundarschule Basel unserem Gemeinwesen sehr gute Dienste, von denen ehemalige Schülerinnen noch erzählen. Nach ihrer Verheiratung bis zu ihrem Ende erlahmte ihr warmes Interesse für unser Erziehungswesen nicht. Sie leitete längere Zeit die Stellenvermittlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Als 1916 die Vereinigung für Frauenstimmrecht in Basel gegründet wurde, konnte man Marta Schoenauer für den Vorstand gewinnen. Es bereitete ihr grosse Genugtuung, dass sie noch die Einführung des Frauenstimmrechtes in Basel erleben durfte.

Auch die schweizerische Frauenbewegung konnte nicht achtlos an dieser Persönlichkeit vorübergehen; 1935 wurde sie in den Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine berufen, in dem sie sich zu einer Spezialistin in Wirtschaftsfragen entwickelte; kein Wunder, denn es war damals die Zeit der grossen Teuerung. 1936 wurde vom Bund eine Eidgenössische Preiskontrollkommission eingesetzt. Es wurden dem Volkswirtschaftsdepartement fünf Nominationen für eine Frauenvertretung in der Kommission unterbreitet. Von den Fünfen wurde Marta Schoenauer gewählt, und die Kommission hatte diese Wahl nicht zu bereuen. Sie hatte in Frau Schoenauer ein sehr gewissenhaftes, einsichtiges und massvolles Mitglied gewonnen. Marta Schoenauer orientierte die Basler Frauenkreise sowie den Bund Schweizerischer Frauenvereine laufend über die wichtigen Wirtschaftsfragen. Sie konnte durch ihre sachlichen Darlegungen manche Misstimmung unter den Frauen vermeiden.

Freilich waren ihre Kräfte durch ihre Wirksamkeit sehr in Anspruch genommen, und ihre Gesundheit wurde derart beeinträchtigt, dass sie 1946 alle ihre Aemter niederlegen musste.

Sie verbrachte mit ihrem Gatten noch ruhige Jahre in ihrem gemütlichen Heim in Riehen. Bei Besuchen in ihrem Haus zog man immer beschenkt von dannen, so lebendig waren ihre Interessen.

Gerne möchten wir ihr einen geeigneten Biographen wünschen. Wir bekämen damit ein interessantes Stück schweizerischer Frauen- und Wirtschaftsgeschichte, für die Verstorbene ein ihr gebührendes Denkmal. *G. G.*

Marie Hirzel

Kurz vor Redaktionsschluss erreicht uns die Nachricht vom Hinschiede Marie Hirzels. Von 1919 bis 1956 wirkte Marie Hirzel als **Präsidentin des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften** — ein Amt, das sie mit persönlichem Einsatz, mit Idealismus und Umsicht versah. Wir hoffen, in einer der nächsten Ausgaben eine Würdigung von Leben und Wirken dieser verdienstvollen Frau veröffentlichen zu können.

Estrid Christensen

Ende Dezember ist die dänische Bildhauerin Estrid Christensen, 85jährig, in Zürich gestorben. Gross war der Freundeskreis, den sich die begabte und geschätzte Künstlerin in ihrer Wahlheimat geschaffen hatte. Dieser und die in der Schweiz wohnenden Dänen trauern um einen Menschen, dessen Charaktereigenschaften,, deren geistige Lebendigkeit und Aufgeschlossenheit eine profilierte Künstlerpersönlichkeit prägten.

Mehrmals trat Estrid Christensen an die Oeffentlichkeit mit Ausstellungen ihrer Werke. Vor vier Jahren ehrten das Königliche Dänische Konsulat und das Dänische Institut in Zürich die Künstlerin mit einer Sonderausstellung. Ihre Wandlungsfähigkeit, ihre Auseinandersetzung mit den neuzeitlichen Kunstströmungen beweisend, war der Durchbruch vom figürlichen plastischen Werk zur gegenstandslosen Kunst, die vor allem an der Jubiläumsausstellung im Dänischen Institut zu sehen war. *cw*

Für Sie gelesen

Im «Tagesanzeiger» vom 11. Dezember 1968 erschien folgender Leserbrief:

Gesellschaftsklatsch

Ueberall — in jeder Illustrierten, in jedem Frauenblatt — werden einem Gehaben und Tun von Frau Onassis serviert. Alles wird breitgeschlagen und in fettgedruckten Lettern den neugierigen Lesern unter die Augen gebracht. Viel, allzuviel ist schon darüber geschrieben worden, und der gute Geschmack verbietet es mir, darüber noch viele Worte zu verlieren. Man muss ja die Zeitungen gar nicht unbedingt lesen . . .

Was mich aber entrüstet, ist die Tatsache, dass nicht nur das Fernsehen, das ja noch eine gewisse Sensationslust befriedigen muss, sondern auch die Schweizerische Depeschenagentur in den Nachrichten Meldungen der oben erwähnten Art verbreiten zu müssen glaubt. Ist dies wirklich nötig? Gibt es keine wichtigeren, bewegenderen Nachrichten? *E. G., Zürich*

Wir empfehlen dem Einsender oder der Einsenderin E. G. das «Schweizer Frauenblatt» zu lesen, das sich bewusst von der Sensationspresse und deren noch sensationelleren Aufmachung distanziert.

Die Redaktion

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

vom 13. bis 24. Januar 1969

Montag, 13. Januar, 14 Uhr: Dur d'Wuche dure. Eine Frau macht sich ihre Gedanken.
Dienstag, 14. Januar, 14 Uhr: Gesundheit durch richtige Ernährung. Ein Gespräch mit Dr. med. Felix Fierz, über Leber- und Gallenerkrankungen.
Mittwoch, 15. Januar, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Leitung: Katharina Schütz.
Donnerstag, 16. Januar, 14 Uhr: Für die Frau. Das Kakteenfenster. Hans Hägler/Georges Wenk.
Freitag, 17. Januar, 14 Uhr: Brösmeli. Die halbe Stunde der kleinen Beiträge.
Montag, 20. Januar, 14 Uhr: Kinder und Geld (Trudy Frösch).
Dienstag, 21. Januar, 14 Uhr: Neue Bücher. Hinweise und Proben. Manuskript: Trudy Schmidt.
Mittwoch, 22. Januar, 14 Uhr: Das Jahr im Ausland. Christine Müller-Storrer, Pro Filia, gibt Auskunft.
Donnerstag, 23. Januar, 14 Uhr: Mys Gärtli. Jakob Bohnenblust spricht zu unseren Garten- und Blumenfreunden. Heute: Blumengeschenke, die wir weiterpflegen — Die Luwasa-Methode — Die automatische Bewässerung der Balkonkisten.
Freitag, 24. Januar, 14 Uhr: Was würden Sie tun, wenn . . . ? Unsere Hörerinnen antworten. Redaktion und Leitung: Dorothee Tappolet und Lilo Thelen.

Kühlschrankfabrik Imber AG
Haldenstr. 27 - Tel. (051) 33 13 17 - 8045 Zürich
Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitrinen, Glaceanlagen usw.

Brief aus dem Tessin:

Sterbende Heimarbeit im Tessin

(sfd) Trotz aller Bemühungen geht die Heimarbeit im Tessin offenbar unaufhaltsam zurück. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Die fast völlige Abgeschiedenheit der Täler, wie sie in den früheren Jahrhunderten bestand, ist grösstenteils aufgehoben. Strassenbahn und Seilbahnen haben die Gegend weitgehend erschlossen. Doch dadurch wurden die Bewohner nicht, wie man hätte erwarten können, in ihren Heimatorten festgehalten. Viele sind den verlockenden Arbeitsmöglichkeiten in den Städten erlegen, wo auch die ungelernten Arbeiter höhern Verdienst und kürzere Arbeitszeit fanden. Manche von ihnen kehren nur am Abend zurück, oder sie siedeln sich gleich in der Stadt an. Die verlassenen Häuser verfallen oder sie werden von ruhebedürftigen Städtern gekauft und, nicht immer zum Vorteil des Dorfbildes, ausgebaut und modernisiert. Andere Häuser wieder fallen den Spekulanten zum Opfer. Gleichzeitig ging auch die Landwirtschaft zurück, denn wer will heute noch mit den Kühen auf die Alp ziehen? Zu Hause bleibt die ältere Generation, und sie ist es, die teilweise noch der Heimarbeit nachgeht.

Noch zehn Frauen ...

Im Onsernonetal gibt es sage und schreibe noch etwa zehn Frauen, die sich mit Heimarbeit beschäftigen. Drei davon leben im 1000 Meter hoch gelegenen **Gresso,** das noch etwa siebzig Einwohner zählt. Ein Mann fertigt Holzlöffel für die Polenta, Hutten und «gerli» (Tragkörbe) in dieser Ortschaft an. Sie werden fast alle direkt nach Genf, Zürich und in andere Städte verkauft. Früher wurde beinahe das ganze Mobiliar, bestehend aus Truhe, Tisch, Bank und Stuhl mit viel dekorativem Sinn von den Männern selbst verfertigt. Es gab auch noch keine amerikanischen Küchen. Jetzt aber haben Kühlschrank und elektrische Platte auch in den alten rauchgeschwärzten Küchen ihren Einzug gehalten.

Ein älteres Fräulein in Gresso häkelt und strickt hauptsächlich Babysachen: Schuhe, Häubchen, Handschuhe und im langen Winter auch Militärsocken. Sie sitzt allerdings nicht mehr am Spinnrad, sondern sie erhält das Material von den großen Geschäften geliefert, für die sie arbeitet. Ebenfalls in Gresso finden wir einen schmucken Laden, in dem die typischen Stroharbeiten des Tales zum Verkauf ausgestellt sind: Kaffeewärmer, Papierkörbe, Untersätze mit farbigem Rand und als neuestes Produkt die winzigen Konfettikörbchen für Brautpaare, die viel Anklang finden.

Gestorben ist schon vor Jahren in Gresso der berühmteste Hutmacher des Tales, der seine Ware bis ins Piemont lieferte. Heute tragen nur noch wenige Frauen in Onsernone die breitrandigen Strohhüte. Nach zeitgenössischen Berichten war das Onsernonetal einst eine einzige Fabrik von Strohhüten, so dass der Pfarrer von Loco im Jahre 1597 wegen des unheiligen Festtagbetriebes beim Bischof von Como Einspruch erhob. Damals wurden die Strohzöpfe an Sonn- und Feiertagen öffentlich verkauft, und es hiess sogar, dass die Frauen im Schlaf daran weiterarbeiteten.

Im hintersten Teil des Vergeletto werden von einer Bäuerin nach alten Schnittmustern die sogenannten **«peduli»** angefertigt. Diese originelle Fussbekleidung wird von den Tessinerinnen gern getragen, denn sie ist sowohl im Hause wie auch auf den steinigen Pfaden kaum durch anderes Schuhwerk zu ersetzen. Die «peduli» bestehen aus Stoff, die Sohle aber aus mehreren Lagen derben Zeugs. Das Oberteil wird mit einer Tresse eingefasst und erhält Löcher zum Durchziehen der Schuhriemen. Früher lernten die kleinen Mädchen neben dem Stricken die Herstellung dieser bequemen Schuhe schon in der Schule. Die heutige weibliche Jugend, die in die Fabrik arbeiten geht, zieht moderne Hausschuhe vor, obwohl diese lange nicht so haltbar sind. Im ganzen Onsernonetal gibt es noch zwei Spinnerinnen und eine weitere, die Schiffchenarbeiten (Frivolités) verfertigt.

Der letzte Heimarbeiter im Centovalli

Das nahegelegene Centovalli kennt sozusagen keine Heimarbeit mehr. Die beiden alten Männer, die «gerli» herstellten, sind gestorben, und ebenso lebt der Zahnstochermann nicht mehr, der seine «stuzzacadenti» von Hand anfertigte. Dem begabten Steinhauer in Intragna hat der Tod das Werkzeug aus der Hand genommen. Ein einziger **Steinbearbeiter,** der originelle Motive verwirklicht, ist noch in Ponte Brolla zu finden.

Auch die Handweberei geht zurück

Cavergno im hintersten Maggiatal und die Misoxer Webstube in Grono sind nach wie vor die klassischen Orte der Handweberei. Sonst sieht es auf diesem Gebiet eher traurig aus. Zwei zugewanderte Frauen, die den Einheimischen Anweisung, Arbeit und Verdienst gaben, haben ihre Betriebe geschlossen. Sie fanden keine Arbeitskräfte mehr zur Mitarbeit und schon gar keine jungen Mädchen, die angelernt werden könnten. Hoch oben in einem Dorf im Luganese will eine Bündnerin, die vor zwei Jahrzehnten in einem schönen alten Hause zuversichtlich eine Webstube eingerichtet hatte, den Betrieb aufgeben. Sie ist entmutigt.

In Sagno, oberhalb Chiasso, sind gerade noch vier Mädchen mit den Wollstrickereien und dem Weben von Teppichen beschäftigt, wie ihnen dies einstmals die verstorbene Germaine Chiesa-Petitpierre, die Witwe des Malers Pietro Chiesa, beigebracht hatte. Ihre Produkte werden an Geschäfte, an die verschiedenen Heimatwerke und an Private verkauft.

«Réduit der Heimarbeit»

Eine erfreuliche Ausnahme bietet das heute durch eine gute Strasse erschlossene **Verzascatal** bei Locarno. Von der Wolle bis zum fertigen Pullover wird hier alles von Hand angefertigt, wofür etwa dreissig Frauen aus dem Tal tätig sind. Die Wolle liefern allerdings nicht mehr die eigenen Schafe, da sie in der Qualität zu verschieden ausfiele, sondern sie wird aus der Stadt bezogen. Von den Heimarbeiterinnen wird sie gesponnen, mit Pflanzenfarben gefärbt und zu Schals, Umschlagtüchern und Jacken verarbeitet. In einem kleinen, vollgestopften Laden an der Piazza von Sonogno, der vom April bis Ende Oktober geöffnet ist, wird ein Teil der Ware an Ort und Stelle verkauft. Dort finden wir auch die Erzeugnisse des Holzschnitzers von Mergoscia: Teller, Schalen, Löffel, Kerzenhalter. Früher glich ein Ausflug ins Verzascatal auf den schmalen Pfaden geradezu einer lebensgefährlichen Expedition. Oberhalb der Dörfer weideten die Gemsen, während die Adler über den Schluchten kreisten.

Blühende Gewerbe sind verschwunden

Mag es auch noch einzelne Betriebe und vor allem Keramikwerkstätten in Noranco (Luganese) und in Grono (Misox) geben, so kann doch nichts darüber hinwegtäuschen, dass einstmals blühende Gewerbe wie die Zoccolimacher, die Kupfer- und Feinschmiede schon verschwunden oder zum baldigen Aussterben verurteilt sind. Es existiert zwar heute in Lugano ein wohlgefüllter Laden des **Schweizer Heimatwerkes,** der unter guter Führung eine grosse Auswahl bietet und auch für die Abnahme garantieren kann. Doch verringert er natürlich den Verdienst der Schaffenden, da ja Miete, Gehälter und andere Spesen bezahlt werden müssen. Kürzlich gab es dort eine Ausstellung mit Ge-

Die Leistung der Hausfrau hat keinen Marktwert

Trotz allen wirtschaftlichen Fortschrittes, trotz grossartiger technischer Erfindungen, trotz gleicher Bildungsmöglichkeiten für Mädchen und Buben wird man auch im 20. Jahrhundert keine volkswirtschaftliche Statistik finden, in welcher die Arbeit der Hausfrau in irgendeiner Weise bewertet wird. Ihre Leistung und jene doppelte, die von den berufstätigen Hausfrauen erbracht wird, findet bei der Berechnung der Summe aller wirtschaftlichen Leistungen keine Berücksichtigung.

Diese wirtschaftlichen Leistungen (Bruttosozialprodukt lautet der Fachausdruck) werden nur nach Produktions- und Marktwert berechnet. Einen solchen Wert besitzt die Hausfrauenarbeit nicht, wohl aber ist diese Leistung zu einem grossen Teil Voraussetzung dafür, dass der Ehemann seinerseits Leistungen mit Produktions- und Marktwert erbringen kann.

Der grösste Teil der Männerlöhne würde abgewertet, stünde dahinter nicht die Arbeit der Hausfrau, die nicht nach den Ansätzen der Dienstleistungstarife in Rechnung gestellt werden muss.

Es geht hier nicht darum, auf «Heller und Pfennig» zu errechnen, was die Hausfrauenarbeit monetär wert ist, vielmehr sollte einmal aufgezeigt werden, dass ein wesentlicher Wirtschaftszweig, der zwar aus technischen Gründen nicht in die «Nationale Buchhaltung» aufgenommen werden kann, eben doch ein elementarer Bestandteil der Wirtschaft ist.

Der leider zu früh verstorbene Wirtschaftspublizist Dr. Georg Renner überschrieb einen seiner Artikel im Sommer 1967 mit dem Titel: **«Betriebsleiter, von denen niemand spricht.»** Damit meinte er die Hausfrauen. Er stellte fest, dass die privaten Haushalte zusammengenommen die wirtschaftlich überhaupt bedeutsamste Unternehmungsart in einer Volkswirtschaft darstellen, aber man wisse darüber — im Vergleich zum Stand der Betriebswirtschaftslehre in bezug auf Erwerbsunternehmungen — noch fast so gut wie nichts. Es grenze an ein Wunder, dass die «Haushalt-Managerin», die ihren Beruf praktisch mit dem einzigen Lehrsatz (aus dem Kochbuch) «man nehme ...» antrete, trotzdem in der grossen Mehrzahl der Fälle nicht allzu unwirtschaftlich arbeite. Dieses Wunder sei offensichtlich der Anpassungsfähigkeit und Gelehrsamkeit der Hausfrauen zu verdanken. (Die Hausfrauentätigkeit ist offiziell auch immer noch nicht als Beruf anerkannt.)

Man möchte den Faden weiterspinnen und zufügen, die Hausfrauen werden ja — bisher jedenfalls — auch nur sehr ungenügend auf ihre Rolle als Konsumentin vorbereitet. Und doch ergibt sich auch hier ein weiteres Wunder, dass sie nämlich einen grossen Teil des Volkseinkommens verwalten und dafür auch die Verantwortung in dem Sinne tragen, dass dieses Geld richtig angewendet wird.

Die Nichtbewertung hausfraulicher Leistungen hat zum Teil Auswirkungen, die gelegentlich zum Eheschutzrichter führen mögen, zum Teil werden sie sich bei Abstimmungen über die politische Mitarbeit der Frau manifestieren.

Aber auch in den Unternehmungen von Produktion und Handel kann sich die fehlende wertende Berücksichtigung solcher Leistungen auswirken. So wurde kürzlich an einer Arbeitstagung des Konsumentinnenforums von einem Produzentenvertreter festgestellt, das höchste Lob, das er für ein Fertiggericht von einer Hausfrau erhalten könne, bestehe in der Bestätigung, sie habe das Gericht gekocht und der Ehegatte habe nicht gemerkt, dass es nicht «Hausmacherkost» war. Hier kommt ganz deutlich ein gewisser Schuldkomplex zum Ausdruck. Die Hausfrau fühlt sich durch ein ungeschriebenes Gesetz noch oft verpflichtet, keine vorpräparierten Gerichte auf den Tisch zu bringen. Weil ihre Zeit «nichts wert» ist, glaubt sie, sie dürfe an ihr auch nicht sparen.

Im umgekehrten Sinne wirkt sich die unbewertbare Leistung der Hausfrau dort aus, wo sie Aufwand an Zeit und Mühe auf sich nimmt, um zu einem entfernt liegenden Ladengeschäft zu gehen oder zu fahren — weil sie dort billiger einkaufen kann. Da sie ihre Arbeit nicht bewertet, kalkuliert sie die Zeit und die Mühe des Warentransportes nicht ein, wenn sie nach dem Einkauf ihre Buchhaltung nachträgt. Sie rechnet nur — und hier wirklich nach «Heller und Pfennig» — aus, was sie beim Einkauf monetär erspart hat. Der Marktwert ihrer zusätzlichen Aufwendungen ist in der Haushaltabrechnung nicht zu finden. So grosse Aehnlichkeit der private mit dem Staatshaushalt haben mag, die nationale Buchhaltung und die Buchhaltung des Haushaltes sind in bezug auf die Wertmasstäbe erbrachter Leistungen sehr verschieden voneinander.

Schweizerischer Konsumentenbund

Unser Gesundheitskalender

Grosse Gesundheitswerte im Sauerkraut und Sauerkrautsaft

Pfarrer Kneipp:
«Restlos entgiftend für den Darm»

Kein Geringerer als Pfarrer Kneipp hat die These aufgestellt, dass die Krautsäure der beste Förderer für die Tätigkeit sämtlicher Verdauungsorgane ist, von der Speiseröhre angefangen über den Magen bis in den Darm. Kneipp hat eine täglich dreimalige Aufnahme von zwei Esslöffeln Sauerkrautsaft als restlos entgiftend für den Darm hingestellt.

Ragnar Berg wiederum sieht im Saft des Sauerkrauts den Bekämpfer von Gärungs- und Fäulniserregern im Darm. Ausserdem weist er nach, dass sich im Sauerkraut, und zwar nicht nur in dem bisher allein gelobten Saft, grosse Mengen von Mineralsalzen, Natruim, Kalzium und Kalium befinden, die sämtlich in erster Linie dazu beitragen, den Stoffwechsel zu beleben und das Blut zu verbessern.

Ein ideales Vorbeugungsmittel

Wenn wir noch eine andere Gruppe von Ernährungswissenschaftern und Forschern der Medizin hinzunehmen, so v. Noorden, Robert Koch, des weiteren ausnahmslos alle modernen Wissenschafter, die eine Verlängerung des menschlichen Lebens erreichen wollen, so stellt das Sauerkraut eigentlich ein ideales Vorbeugungsmittel dar, das so ziemlich gegen alle Beschwerden und Leiden des Alterns wirkt. So kann mit Sicherheit allen Zuckerkranken der ständige Genuss des Sauerkrautsaftes empfohlen werden, weil dadurch die Zufuhr der Kohlehydrate eingeschränkt wird. Durch den Gärungsprozess, den das Sauerkraut durchmacht, wird der grösste Teil der zuckerbildenden Kohlehydrate zerstört. Dabei handelt es sich nicht nur um die Rückbildung des Harnzuckers, sondern auch des Blutzuckers. Prof. Vogt hat mitgeteilt, dass im Sauerkraut sogenannte Glukokinile vorhanden sind, die von der Bauchspeicheldrüse zur Speicherung des Leberzuckers angesetzt werden.

Man erkennt schon aus diesen Wirkungen, dass Sauerkraut und Sauerkrautsaft in erster Linie immer dann ihre lebensspendende Wirkung anbringen, wenn aus irgendwelchen Gründen der Blutdruck in die Höhe geht. Es ist deswegen bei den ersten Anzeichen auch nervöser Störungen zu empfehlen, zumindest zweimal im Jahr auf die Dauer von je acht Wochen eine Sauerkrautzusatzdiät zu der üblichen Ernährung zu wählen, wonach man recht bald eine Senkung des Blutdruckes feststellen lassen kann. Auch hat sich ergeben, dass die Anwendung von Sauerkrautsaft sich besonders dann vorteilhaft auswirkt, wenn nach der Ueberwindung von infektiösen Krankheiten eine Bluterneuerung notwendig wird, also die eigentliche Genesung einsetzt. In übereinstimmender Weise wendet man heute aber auch in den USA und in England schon eine ausgesprochene Sauerkrautdiät nach schweren Unfällen und Verletzungen an, wenn zu deren Ausheilung etwa Bluttransfusionen notwendig waren. Dabei bildet die darin enthaltene Milchsäure das ideale Entgiftungsmittel für die Darmflora. Neben dieser restlosen Entgiftung der Verdauungskanäle wirken hier die reichlich vorhandenen Vitamine B und C gleichzeitig aufbauend auf die Energien und auch auf die innere Sekretion des menschlichen Körpers. Der im Sauerkraut vorhandene Stoff Cholin ist derjenige, der blutdruckregulierend nach unseren vorhergegangenen Darstellungen wirkt. Wir sehen also, dass im gesamten Krankheitsverlauf, vor dem früher oder später einmal viele Menschen stehen können, die Anwendung des Sauerkrauts und des Sauerkrautsaftes vorbeugend auf jeden Fall günstige Wirkungen haben muss. Es kann ebensowohl den vielen Nervenkranken wie den Zuckerkranken oder den mit Ausschlägen und Ekzemen behafteten Menschen nicht dringend genug empfohlen werden, sich dieses Helfers zu bedienen.

Sogar in der Kosmetik ...

Wenn man nun in einem frühen Alter beginnt, mit Hilfe einer reichlichen Sauerkrauternährung die natürliche Entwicklung des Körpers zu festigen, so dass dieser ausreichend eigene Abwehrstoffe gegen diese «Erbkrankheiten» bilden kann, versteht man auch, dass wir mit dem sauren Kohl und besonders mit seinem Saft ein lebensspendendes und lebensverlängerndes Mittel erster Güte besitzen.

Herbert Schmidt-Lamberg

Frau Marie Daepp-Riem 70jährig

Leider sehr verspätet vernehmen wir, dass die Präsidentin des Bernischen Landfrauenverbandes vergangenen Herbst ihren 70. Geburtstag feiern konnte. Dazu schreibt das Organ des Verbandes: «Frau Marie Daepp ist eine Frau von seltenem Format, geistvoll, natürlich und bescheiden, allem Unechten abhold, eine starke Persönlichkeit, immer mütterliche Wärme, Lebensbejahung und Fröhlichkeit ausstrahlend.»

Dankbar gratulieren die Berner Landfrauen ihrer langjährigen Präsidentin, die als Pionierin zur Zeit der Gründung der ersten Landfrauenvereine in Erscheinung trat. Die in Kiesen auf dem elterlichen Bauernbetrieb aufgewachsene junge Tochter zog nach ihrer Verehelichung mit Manfred Daepp nach Wichtrach auf den käuflich erworbenen «Erlacherhof». Hier bot sich der jungen Bäuerin Gelegenheit, ihre Talente, ihre reichen Kenntnisse anzuwenden. Bald wurde auch die Oeffentlichkeit auf ihre Tüchtigkeit aufmerksam: Fachkommission der Haushaltungsschule Schwand, Tagungen, Reisen und sodann nach der «Saffa» 1928 der Zusammenschluss der bernischen Bäuerinnen zum kantonalen Verband — das sind nur wenige Wegstationen in ihrem jahrelangen, reichen Wirken um Berufsbildung der jungen Bäuerinnen.

Auch das «Schweizer Frauenblatt», das anlässlich der «Saffa» 1958 auf das Wirken der profilierten Persönlichkeit von Marie Daepp-Riem hinweisen durfte, entbietet der rüstigen Siebzigerin aufrichtigen Dank für ihre segensreiche Arbeit für unsere Bäuerinnen, verbunden mit herzlichen Wünschen für weitere Jahre bei guter Gesundheit.

Informationstagung des BSF über Altersprobleme

«Es kann der Allgemeinheit nicht gleichgültig sein, unter welchen sozialen, wirtschaftlichen, physischen und psychischen Bedingungen die stets steigende Zahl alter Menschen in unserem Lande ihre letzte Lebensphase verbringen, ob sie sich für wertlos und nutzlos halten oder ob sie sich als beachtete und geachtete Glieder der Gemeinschaft fühlen.» Dieser Satz ist dem Bericht der Eidgenössischen Kommission für Altersfragen vorangestellt, der das Kernstück einer Informationstagung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine bildete. Das Thema der Tagung waren Altersprobleme aller Art. Neben dem Präsidenten der Kommission, **Dr. Arnold Saxer** (Bern), sprachen **Frau Dr. Elisabeth Bollag** (Küsnacht), Frau **Fürsprech Gertrud Hadorn** (Bern), Fürsorgerin **Hanni Baumgartner** (Bern) und Frau **Elisabeth Haug** (Bern).

Die Präsidentin der Informationstagung, Frau **N. Morell-Vögtli** (Bern), betonte einleitend die hervorragende Arbeit, die mit dem Bericht der Kommission geleistet worden sei. Aus dem erläuternden Referat Dr. Saxers seien ein paar Hauptpunkte herausgegriffen: Der relative Anteil der über 65jährigen an der Gesamtbevölkerung steigt ständig. Diese Erkenntnis macht eine systematische Planung auf dem Gebiet der Altersfragen notwendig. Der Bericht stellt fest, dass dem Altern und seinen Folgeerscheinungen am besten dadurch entgegengewirkt wird, indem man der Isolierung der Vereinsamung vorbeugt und die finanziellen Verhältnisse zu regeln versucht. Bei den unselbständig Erwerbenden ist ein bewegliches Rücktrittsalter anzustreben. Das Verhältnis zwischen Lohn und Altersrenten muss neu geregelt werden. Der Schutz der Alten gegen die wirtschaftlichen Folgen der Krankheit ist ungenügend. Es wird angeregt, nach ausländischem Muster eine Krankenversicherung für Rentner zu schaffen. Mit der Einführung der Ergänzungsleistungen zur AHV in den meisten Kantonen ist ein bedeutsamer Schritt zur Existenzsicherung getan worden. Das Angebot an Pflegeplätzen für dauernd pflegebedürftige Betagte ist absolut ungenügend. Der Bedarf an Altersheimplätzen kann durch die Erstellung von Alterssiedlungen und Alterswohnungen und den Ausbau der Haushilfe für Betagte stark eingeschränkt werden.

Auf den letztgenannten Punkt kam Frau Dr. Bollag in ihrem höchst anregenden Vortrag zu sprechen. Sie teilte mit, dass in England seit Jahren Kurse zur Vorbereitung auf das Alter durchgeführt werden und schlug vor, dass dies auch bei uns vermehrt geschehe. Diese Kurse sollten sich mit wirtschaftlichen Fragen, den gesundheitlichen Vorbereitungen auf die «zweite Lebenshälfte», der psychischen Gesundheit, dem Wohnen und existierenden Betätigungsfeldern für die Pensionierung befassen. Man kann den Juristen mit einbeziehen, den Bankier, den Pfarrer, je nach der Zusammensetzung der Kursteilnehmer.

Die möglichen Betätigungsfelder umriss Fräulein Hanni Baumgartner wie folgt: Aktion P, Bastelräume und geschützte Werkstätten für solche, die noch arbeiten möchten. Zur Pflege der Kontakte gibt es Pensioniertenvereine von Betrieben, die Veteranenvereine, Jahrgängervereine, Altersclubs, Altersnachmittage, den Besuchsdienst und die von Genf her inspirierten Telephonketten. (Geschenkvorschlag für Weihnachten: ein Telephonabonnement oder die Bezahlung der Telephonrechnung.) Um die pflegebedürftigen Betagten bemühen sich grosse und kleine Organisationen, allen voran die Stiftung für das Alter, die ihr 50jähriges Jubiläum feiert. Die Referentin regt die Schaffung von Tagesheimen und Tagesspitälern an, die es manchem erlauben würden, zu Hause zu wohnen. Ferien für Betagte, die «Mahlzeiten auf Rädern», das Altersturnen scheinen sich günstig auszuwirken.

Abschliessend wies Frau Haug auf die Tätigkeit des Roten Kreuzes zugunsten der Alten hin: Es bildet Pflegerinnen für Betagte und Chronischkranke, Rotkreuz-Spitalhelferinnen und Rotkreuz-Helferinnen aus und führt Kurse zur Einführung in die häusliche Krankenpflege durch. Eine vermehrte Zusammenarbeit mit den Frauenvereinen wäre äusserst wertvoll, da nur in gemeinsamer Anstrengung die vielen benötigten helfenden Hände gefunden werden können.

Manches wird getan, vieles bleibt zu tun. Dabei wäre der von der Kommission für Altersfragen aufgestellte Grundsatz sicher für alle Beteiligten bereicrzigenswert, man wolle nicht bloss dem Leben Jahre zufügen, es gelte vielmehr, die zusätzlichen Jahre mit Leben zu erfüllen.

Schulmüden Kindern
verhelfen
BIO-STRATH
Tropfen
zu neuer
Leistungsfähigkeit
Auf Basis von Hefe
und Heilpflanzen
In Apotheken und Drogerien

schenken für die «sposa» (Braut). Doch versichern alle Aussteller, dass diese Unternehmen nicht den grossen Aufwand lohnen, da viele Leute nur zum Anschauen kämen. So werden auch die alljährlichen Ausstellungen im Castello von Locarno nicht mehr abgehalten.

Reif für das Museum

Aus diesem Grunde besteht die Tendenz, das endgültig Vergangene in Museen zu bewahren, wie es ein solches in Cevio in der Casa Franzoni gibt, wie es in Lottigna im wappengeschmückten Haus der Landvögte im Entstehen begriffen ist, dem frühern Gefängnis. Sehr hübsch ausgestattet ist das Museum im weitläufigen Hause Carazetti in Loco, mit der Tessiner Küche, den schönen farbigen Trachten, den vielerlei alten Gebrauchsgegenständen. Ueber den Sommer können dort die ausgestellten Arbeiten der Ansässigen bestellt werden. Es gibt hier gehäkelte und gestrickte Spitzen aus Comologno, Holzarbeiten aus Loco, ein reichverarbeitetes Mobiliar aus Vergeletto, sowie «gerli» für Erwachsene, Kinder und Puppen aus Spruga.

Verschiedene Neuansiedler in den Tälern haben zwar ein Kunstgewerbe mitgebracht, doch vermögen sie an dem Rückgang der bodenständigen Heimarbeit nichts mehr zu ändern.

Hilde Wenzel

Hinweise auf Bücher

Martha Maria Gehrke:
«Alle meine Häuser — fast ein Roman»
Paul-List-Verlag, München

Auf 211 Seiten notierte Martha Maria Gehrke kurz, wie sie dreimal Häuser baute und sie dreimal verkaufte. Jedes Haus ist verknüpft mit verschiedenen Lebenszeiten. Da ist das Haus im Kleinen Walser Tal, das nächste an einem bayrischen See und zuletzt der Bungalow im Tessin, bei Lugano. Jedes Haus hat seine amüsante Geschichte, nie ist es der gewöhnliche Hausbau mit den Leiden und Freuden eines jeden Bauherrn, stets ist in die Baugeschichte eine ganze Epoche mitverwoben. Insbesondere im Kleinen Walser Tal treten wichtige Figuren der Zeitgeschichte auf der Privatbühne der Verfasserin auf und spielt sich ein schwieriges Stück deutscher Geschichte, sehr privat gesehen, deshalb um so eindrucksvoller, im Umkreis des Hauses ab.

Auch das bayrische Haus hat seinen Charme, aber da die Rötter selten neidlos geben, endet die Geschichte mit einem leichten Missklang — die Untermieterin ist der Schatten, der M. M. Gehrke aus ihrem Paradies vertreibt. Schliesslich der heroische Versuch aus der Ferne im Ausland zu bauen, eine geradezu erschröckliche Story, mit soviel Humor erzählt, dass die von der ersten Seite an sehr geneigte Leserin lachen muss. Im Hintergrund schmunzelt M. M. G. Ein vergnügliches Buch mit ernsten Untertönen. Man liest es gespannt in einem Zug und wünscht der Verfasserin, dass sie noch einmal baute — zum Ergötzen ihrer Leser.

G. St.

Adolf Guggenbühl:
«Mut zum eigenen Lebensstil»
96 Seiten, Leinen Fr. 12.80. Schweizer Spiegel Verlag, Hirschengraben 20, 8023 Zürich.

Im Gegensatz zu der umfangreichen Publikation des ehemaligen Herausgebers des Schweizer Spiegels «Die Schweizer sind anders» handelt es sich hier weder um ein politisches noch um ein soziologisches Buch. Die Ratschläge, die der Verfasser in vierzig kurzen Aufsätzen gibt, betreffen die Lebensgestaltung des einzelnen Menschen. Ob Guggenbühl ausführt, dass wahrer Mut sich vor allem im Ertragenkönnen von Schwierigkeiten äussert, dass die grosse Kunst für den heutigen Menschen in der Kunst der Selbstbeschränkung liegt, oder ob er empfiehlt, weniger zu schimpfen, dafür mehr an zuständiger Stelle zu reklamieren, immer spürt man: Die anregenden Betrachtungen beruhen auf der Erfahrung eines langen Lebens. Sie strahlen einen heitern Optimismus aus.

Das hübsch ausgestattete Büchlein eignet sich besonders gut als freundliches Geschenk für Menschen jeden Alters.

Tagung in Prag

Auf Wunsch der tschechoslowakischen Regierung hatte es die Abteilung für soziale Angelegenheiten der Vereinigten Nationen in Genf im Frühjahr 1968 unternommen, auf den 28. Oktober bis 2. November 1968 zu einer Sitzung über die Probleme und Bedürfnisse der berufstätigen Mütter nach Liblice bei Prag einzuladen. Je ein Vertreter oder eine Vertreterin aus verschiedenen europäischen Ländern von West und Ost sollten gemeinsam mit tschechischen Fachleuten Erfahrungen austauschen und den weiterhin einzuschlagenden Weg für die bestmögliche Einordnung der Mütter in die Wirtschaft eines Landes studieren.

Nach dem 21. August fragte man sich, ob es möglich sein würde, das Vorhaben durchzuführen, aber einen Monat vor dem Sitzungsdatum kam die Bestätigung, dass die Vorbereitungen für die Konferenz weitergehen würden. So trafen denn im Laufe des 27. Oktober die Konferenzteilnehmer auf dem Prager Flugplatz, der in den letzten Jahren grosszügig ausgebaut worden ist, ein. Ein vielsprachiger Vertreter des Aussenministeriums empfing die Gäste. Da ich als erste eintraf, unterhielten wir uns eine Zeitlang allein, und ich wurde gleich ins Bild gesetzt, dass die Tschechen noch nie so einig gewesen seien wie jetzt. In einer Senke neben dem Flugplatz wurde auf ein paar russische Panzer hingewiesen — es waren tatsächlich die einzigen, die ich während meines Aufenthaltes zu Gesicht bekam. In Gruppen fuhren wir dann 50 km nördlich zum Landschloss von Liblice, das der Akademie der Wissenschaften in Prag als Zentrum der Begegnung zur Verfügung steht. Der Abend bot Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen — der polnische Professor der Sozialwissenschaften, die ungarische Gelehrte, die gleichzeitig die Vertreterin ihres Landes in der «Status of Women Commission» der UN ist, die blonde, lebhafte Schwedin als Vorsteherin des Planungsdepartementes einer regionalen Regierungsstelle, und andere mehr oder weniger gelehrte, in Soziologie und ähnlichen Wissenschaften erfahrene Leute. Die Vertreterin aus der Schweiz konnte nur mit praktischen Erfahrungen und einiger Uebung in internationaler Zusammenarbeit aufwarten. — Ein paar Tschechen vervollständigten die ca. 20köpfige Gruppe, die im Laufe der Woche zu einer Arbeitsgemeinschaft wurde, in der ein angeregter und interessanter Austausch von Erfahrungen und Anregungen zum Thema stattfand. Aber auch über andere Probleme wurde sehr offen diskutiert, und der Optimismus und die Einigkeit der Tschechen liessen uns damals auf einen baldigen positiven Ausgang der Besetzung hoffen ...

Die Woche begann am 28. Oktober mit einem halbtägigen Ausflug nach Prag zur 50-Jahr-Feier der Republik — wir sahen die Auffahrt der Diplomaten zum Empfang auf der Burg und einen Teil der mit einem Wald von tschechischen Fahnen demonstrierenden Studenten. Statt des erhofften Volksfestes wurde der Tag zum Tag der nationalen Besinnung. Am Nachmittag wurde unsere Tagung durch den Arbeitsminister eröffnet — den Vorsitz führten der Vertreter der UN Genf, Herr Gille als Direktor der Abteilung für Sozialarbeit, und die Abteilungsleiterin für europäische Sozialprogramme, Frau Midwinter, die nochmals das Ziel der Tagung umrissen.

Nachher sass man bei einem «Becher Wein» in angeregtem Gespräch beisammen. Offiziell wurde französisch und englisch gesprochen, viele Tschechen, aber auch andere Teilnehmer aus Osteuropa, sprachen zum Teil ausgezeichnet deutsch. Nur bei den russischen Vertretern ging die Verständigung über eine Dolmetscherin. Dienstag bis Freitag wurde zuerst im Plenum und nachher in Gruppen intensiv gearbeitet. Die Themen lauteten:

I. Soziale und wirtschaftliche Aspekte der Frauenarbeit;
II. Einfluss der Frauenarbeit auf Familie und Familienleben;
III. Auswirkungen der Arbeit von Müttern auf die wirtschaftliche und soziale Planung;
IV. Neue Ideen und Entwicklungsmöglichkeiten in bezug auf die Bedürfnisse der arbeitenden Mutter und ihrer Kinder.

Die Vertreter der Vereinigten Nationen hatten als ausgezeichnete Kennerin der Materie Dr. Viola Klein zur Seite, die eine Zusammenfassung der Gruppendiskussionen machte, aus der nun der Schlussbericht erstellt wird. Es wurde festgestellt, dass immer mehr Mütter zur Arbeit ausser Haus gehen, dass diese Tendenz aber nur dann weitergehen kann, wenn entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. Es müssen genügend Krippen, Kindergärten und Horte vorhanden sein und genügend langer Urlaub vor und nach der Niederkunft gewährt werden, mit entsprechenden grosszügigen Sozialleistungen. Die österreichische Vertreterin erwähnte z. B., dass bei ihnen die Auffassung vorherrsche, die Mutter gehöre das ganze erste Jahr zum Kind und deshalb Krippen erst für Kinder von einem Jahr an aufwärts zur Verfügung stehen. In den osteuropäischen Ländern werden Unterstützung und Offenhaltung des Arbeitsplatzes ebenfalls mindestens für ein Jahr zugesichert. Interessant war festzustellen, dass in allen vertretenen Ländern in gewisser Beziehung ähnliche Tendenzen vorherrschen, so z. B. frühere Heirat und kleinere Familien. Sehr auffallend war, mindestens für die Schweizerin, die starke Tendenz zu völlig gleichmässiger Verteilung der Aufgaben zwischen Vater und Mutter — so dass z. B. je nach Verhältnissen der Vater beim kranken Kind daheim bleibt oder sich mit der Mutter in die Hausarbeit teilt. Die Rationalisierung der Hausarbeit scheint so wichtig wie die Aenderung der Grundhaltung gegenüber der arbeitenden Mutter. Uebrigens besteht bereits an einigen Universitäten ein Lehrstuhl für Hauswirtschaft — der erste schon seit langem in Finnland. Wichtig ist auch die ständige Weiterbildung und der Kontakt der Mutter mit ihrem Beruf während der Zeit ihres Urlaubs, und hier kam auch das Thema der Teilzeitarbeit zur Sprache, das aber keineswegs als spezifisch weiblich verstanden werden soll, sondern für alle Arbeitnehmer von Interesse ist (Studenten!).

Mann und Frau sollen gleichwertige Partner der Ehegemeinschaft sein, die sich in Arbeit und Freizeit zum Wohle der Familie teilen. Vielfach wurde die falsche Erziehung bemängelt, bei der Knaben gegenüber Mädchen in der Erfüllung häuslicher Pflichten zu wenig herangezogen werden. Die Mutter hat es weitgehend in der Hand, die künftige Generation zu richtiger Verantwortung heranzubilden.

Man darf auf den Konferenzbericht, der anfangs 1969 erscheinen soll, gespannt sein und besonders auf die Reaktion darauf von Seite der westeuropäischen Länder ausserhalb Skandinaviens. Dass die Entwicklung in der angedeuteten Richtung verläuft, scheint Tatsache — wie schnell sie sich in den verschiedenen Ländern durchsetzt, ist eine noch offene Frage. *Elisabeth Feller*

Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:
Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Das hat nur PFAFF®
die Pfaff-Stopmatic
der eingebaute Pfaff-Einfädler
das praktische Klapptischchen
die Knopfloch-Schnelltaste
der Koffer mit Nähschatulle
die Pfaff-Muster-Verlängerung

Unverbindliche Vorführung im Laden oder zu Hause.
Gelbert
Heinrich Gelbert
Pfaff-Näh- und Bügelmaschinen
Talacker 50
8001 Zürich, Tel. 23 98 92

Wenn Sie Herdolin verwenden, müssen Sie sich beim Kochherdreinigen nicht mehr ärgern. Herdolin löst Schmutz und Fettrückstände auf; der Herd erstrahlt wie neu. In allen Drogerien und guten Fachgeschäften erhalten Sie Herdolin

Wer von Herdreiniger spricht, meint damit Herdolin. Löst alte Resten und Fettrückstände selbsttätig auf, der Herd erstrahlt wie neu. Vom SIH geprüft. In allen Drogerien und guten Fachgeschäften erhalten Sie Herdolin

BLICK IN DIE WELT

Luftbrücke gegen Massentod

Die Menschheit ist, so wird von Einsichtigen erkannt, eine einzige Familie. Wer aus Biafra kommt, erlebte dort anderes. Und doch wird gerade dort etwas von der Verantwortung füreinander sichtbar, durch die Hilfswerke, die der Vernichtung eines Volkes wehren.

Ein biafranischer Arzt bezeugte in Bern vor der Presse, dass täglich 10 000 Kinder in seinem Land Hungers sterben und die übriggebliebene Bevölkerung heute noch dank «dem Einsatz hauptsächlich der Kirchenhilfen» am Leben sei.

Spenden von Nahrungsmitteln und Medikamenten liegen in Lagern bereit, um in die Hungergebiete geflogen zu werden. Aber diese Brükken sind nicht ausreichend und für die Zukunft gefährdet. Neben der Luftbrücke des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) von Fernando Poo aus errichtete die Nord-Church-Aid, ein Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schwedens, Norwegens und Dänemarks, das Diakonische Werk, Deutschland, sowie die Caritas einen Luftweg von der portugiesischen Insel Sao Tomé aus. Er wird geheim geführt, ohne Bewilligung von Lagos. Sieben Flugzeuge der Transavia Holland und der schwedischen Gesellschaft Fred Ohlsen tragen Nacht um Nacht zwischen acht und zehn Tonnen Zusatznahrung in die Hungergebiete.

Jeden Abend wird der Flug geändert, kurvend, sinkend und steigend, so berichtet einer, der dabei ist, wird versucht, sich dem Gegner zu entziehen. Jedes Gelingen rettet Leben.

10 Tonnen Nahrung verschiedener Art helfen 1500, gleichviel Milchpulver 8000, hochproteinhaltige Nahrungsmittel 10 000 Menschen während eines Monats zu überleben.

Jeder der Piloten setzt sein Leben ein. Im November wurde eine Maschine nach der Landung angegriffen, der Pilot und Copilot erlitten Verletzungen, und 15 Biafraner wurden getötet. Der Schwede Fred Ohlsen führte kürzlich den 100. Flug aus. Bis Ende November geschahen 755 solcher Flüge von Caritas, dem Diakonischen Werk und dem Weltkirchenrat.

Jeder Flug kostet 15 000 bis 16 000 Franken, obwohl eines dieser DC-Charterflugzeuge 33 Prozent billiger fliegt als eine gleiche Chartermaschine für Personentransporte. Die sieben Flugzeuge führen jede Nacht bis zu zwölf Flüge durch, jedes mit 8 bis 10 Tonnen Ladung. Nun aber müssen diese Flüge anfangs des neuen Jahres eingestellt werden, wenn nicht neue finanzielle Hilfe beisteht. Das würde heissen, dass die Verpflegungszentren stillgelegt werden müssten. Gleichzeitig werden die einheimischen Lebensmittel in Biafra im Januar und Februar aufgebraucht sein: Der Krieg hinderte im Frühling die Bestellung der Felder. Eingeweihte sehen voraus, dass weitere Millionen Menschen vom Hungertod bedroht sind.

Den Krieg beenden! schreit das Mitgefühl

Der biafranische Arzt erklärte, ein alter Hass gegen die Ibos, die Biafra bevölkern, ein intelligentes Volk, wissen Europäer, sei der Beweggrund des Krieges. Die ganze Welt müsste sich über dieses Warum ins Bild setzen und einstehen für die Freiheit und Eigenständigkeit Biafras, den Konflikt durchschauen und mithelfen, dass die seit 18 Monaten bekriegte Bevölkerung nicht aufgerieben werde.

Was können wir tun?

Neben dem IKRK haben der Weltkirchenrat, die Caritas und das Hilfswerk der evangelischen Kirchen bewiesen, dass sie rettende Hilfe leisten können. Zu einem einzigen der Verteilungszentren von Nahrungsmitteln, in Orlu, kommen morgens früh 8500 Menschen, um Essen für einen Tag in Empfang zu nehmen, früh, weil nigerianische Bomben oft mitten in Gruppen der Zivilbevölkerung fallen. Wie, wenn die Versorgung mit dem Lebenerhaltenden ausbleibt? Die Sterblichkeit, vor allem der Kleinkinder, so wird versichert, würde sich vervielfachen.

Ueberzeugt von der Wichtigkeit der Luftbrükken, führen die Migros-Genossenschaften der Schweiz, zusammen mit den kirchlichen Hilfswerken beider Konfessionen (Caritas, evangelische Hilfswerke u. a.), eine grosse Hilfsaktion durch. Ueber deren Dringlichkeit wurden in Bern die Presse, Persönlichkeiten aus eidgenössischen Behörden und Hilfsorganisationen unterrichtet. Der Betrag, der durch die Sammlung zusammenkommt, wird von der Migros verdoppelt werden und ohne Abzug für administrative Umtriebe der Luftbrükke, über die hier berichtet wird, zugute kommen.

Eine Spur von Familie, der Hauch eines Zusammengehörens aller, kann dabei erlebbar werden. *F. A.*

Veranstaltungen

Frauenpodium

Erlenbach: Donnerstag, 23. Januar 1969, 20.15 Uhr, Saal des Kirchgemeindehauses. Dr. iur. Markus Luther, Hombrechtikon: Wie fülle ich meine Steuererklärung aus?

Meilen: Donnerstag, 23. Januar 1969, 20 Uhr, im Singsaal Sekundarschulhaus Dorf. Podiumsgespräch unter Leitung von Dr. Else Kähler, Boldernhaus, Zürich: Können Frauen sachlich sein?

Thalwil: Dienstag, 21. Januar 1969, 20 Uhr, im Thalwilerhof. Frau Dr. Käthe Johannes-Biske: Das vielgestaltige Leben der modernen Frau.

Frauenforum

Meilen: Donnerstag, 30. Januar 1969, 20 Uhr, Singsaal Sekundarschulhaus Dorf. Elisabeth Grossmann, Vizepräsidentin der Frauen-Zentrale Zürich: Berufstätigkeit der Hausfrau und Mutter / Meinungen — Tatsachen.

Meilen: Donnerstag, 6. Februar 1969, 20 Uhr, Singsaal Sekundarschulhaus Dorf. Politik als Beruf. Es spricht eine Persönlichkeit aus dem politischen Leben.

Frauenpodium Adliswil: Rechtsfragen für die Frau. «Güterrechtliche und erbrechtliche Fragen aus der Sicht des Notars.» Referat von Herrn Notar Bopp, Thalwil; anschliessend Fragenbeantwortung und Aussprache. Donnerstag, 16. Januar 1969, grosser Singsaal Schulhaus Kronenwiese. «Was die Frau aus Vormundschafts- und Eherecht interessiert.» Referat von Herrn Gemeinderat Dr. iur. Hans Brack, Präsident der Vormundschaftsbehörde Adliswil. Anschliessend Fragenbeantwortung und Aussprache. Donnerstag, 30. Januar 1969, grosser Singsaal Schulhaus Kronenwiese.

Berner Lyceumclub

Freitag, 17. Januar 1969, 15.30 Uhr: Hansjörg Erny liest aus seinem Buche: «Ich werde auf jeden Fall Blumen schicken.» Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 24. Januar 1969, 15.30 Uhr: Fräulein Brack, Leiterin der Schule für Sozialarbeit in Gwatt, spricht über Ausbildung für Sozialarbeiter. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Freitag, 31. Januar 1969, 15.30 Uhr: Violin-Récital von Jordi Bilbeny, begleitet von Rosemarie Burri am Flügel. Werke von C. Ph. E. Bach, L. v. Beethoven und A. Furer. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.

Lyceumclub Zürich:
Veranstaltungen im Januar

Montag, 13. Januar, 16.45 Uhr: **Dr. Langer**, Wien: «100 Jahre Wiener Staatsoper.»

Montag, 20. Januar, 16.45 Uhr: Vortrag von **Tona Scherchen** (Tochter des Dirigenten Hermann Scherchen über chinesische Musik.

Montag, 27. Januar, 16.45 Uhr: Die Preisträgerinnen im literarischen Wettbewerb (Schülerinnen der Töchterschule Zürich) lesen ihre preisgekrönten Arbeiten vor.

45. Fortbildungskurs des Schweizerischen Gärtnerinnen-Vereins

Samstag, den 18. Januar 1969, in der Eidgenössischen Versuchsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau, **in Wädenswil:**

Uhr
10.30 Begrüssung durch Herrn Dir. Dr. Fritsche im Hörsaal.
10.45 Referat von Dr. F. Kobel: «Was für Anforderungen stellt man an die Anzuchts- und Topfpflanzenerden?»
11.45 Referat von Herrn Dr. L. Stalder: «Probleme der chemischen Unkrautbekämpfung.»
13.00 Mittagslunch im Speisezimmer der Versuchsanstalt, Fr. 4.—*.
14.30 Herr Dr. Kobel und Herr F. Schütz, Obergärtner: Führung durch die Gewächshäuser mit Erläuterungen über den neusten Stand der neusten Entwicklungen im Gartenbau.
17.00 Schluss der Arbeitstagung in Wädenswil.

Sonntag, den 19. Januar 1969, im Bahnhofbuffet **Zürich-Enge**, 1. Stock:

Uhr
10.00 Herr Oskar Reck, Chefredaktor der Thurgauerzeitung, spricht über aktuelle Zeitprobleme.
12.00 Gemeinsames Mittagessen, Fr. 10.—*.
14.00 Generalversammlung (geschl. Versammlung)

*Anmeldungen für den Lunch in Wädenswil und für das Mittagessen in Zürich-Enge sind an Fräulein H. Mooser, Seestrasse 431, 8038 Zürich, zu richten.

Gäste sind zu allen Veranstaltungen willkommen.

VSH Mitteilungen

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Präsidentin des Verbandes Schweizerischer Hausfrauenvereine
L. Palm-Rück, General-Guisan-Strasse 42, 4000 Basel,
Tel. (061) 38 52 30

Der Vorstand des VSH wünscht allen Mitgliedern in den sechs Sektionen ein glückliches 1969!

Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 78, Tel. 23 73 42, 4000 Basel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postcheckkonto 40—6236.
Adressänderungen und Neueintritte: Frau E. Ronco, Rennweg 100, Tel. 41 71 92.

Kalorienarme Menüs

zeigt uns Fräulein Capeter, Leiterin der Hauswirtschaftsstelle des Gaswerks, am **16. Januar 1969, 15 Uhr, im Gaswerk.** Eintrittskarten sind ab sofort an der Porte des Gaswerkes erhältlich.

Wir wandern!

Immer wieder wird der Wunsch nach einer gemeinsamen Wanderung ausgesprochen. Mit Beginn des neuen Jahres möchten wir Ihnen **jeden Monat** einen Wandervorschlag unterbreiten. — Frau M. Abel, Morgartenring 157, Tel. 38 67 55, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, sich jeweilen einen Spaziergang auszudenken.

Hier ihr erster Wandervorschlag:
Montag, 20. Januar 1969: Treffpunkt Neuweilerplatz (Tram 18), 14.30 Uhr. Spaziergang in den winterlichen Spitzwald. Je nach Witterung wandern wir ca. 2 Stunden.

Die neue Dirigentin

unseres Chörli heissen wir herzlich willkommen!

Frau D. Rapp-Moppert, Jacob-Burckhardt-Strasse 58, Basel, hat sich freundlicherweise ehrenamtlich zur Verfügung gestellt. Mit viel Geschick und Verständnis hat sich Frau Rapp der Sängerinnen angenommen!

Wir alle danken Ihnen, liebe Frau Rapp, für diesen wertvollen Dienst!

Neujahrswünsche

Wir wünschen unserem Verein:
... dass er zur grossen Familie für alle werde
... dass er Zuwachs bekomme
... dass sein Kassaloch irgendwie gestopft werde

und dass er vielen eine Hilfe sein darf.

Wir wünschen Ihnen, liebe Mitglieder:
... dass Ihnen jeden Tag eine kleine Freude geschenkt sei
... viel Zuversicht
... viel Mut, zu Ihrem Leben Ja zu sagen
... viel frohe Anerkennung Ihres schönen Hausfrauenberufes
... viel Kraft, Ihr «Bürdeli» zu tragen.

Dies wünschen Ihnen herzlich Ihre M. Abel, G. Hager, M. Käppeli, Th. Kohler, L. Palm, E. Pfister, E. Ronco und E. Schönmann.

Stricken: Montag, den 13. Januar, im Gaswerk.
Bäschele: Donnerstag, den 30. Januar, im Gaswerk.
Chörli: Proben jeden Dienstag, 20 Uhr, im Spalenschulhaus.

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, Tel. (032) 2 71 88, 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheckkonto 25—4207.
Berichterstatterin: Frl. Marg. Fahrni, Güterstrasse 8, Tel. (032) 2 84 43, 2500 Biel

Donnerstag, den 16. Januar 1969, organisiert in liebenswürdiger Weise unser Mitglied Frau Zeller einen Lichtbildervortrag mit Bildern aus fernen Ländern. Es wird gewiss interessant sein, darum erscheint zahlreich im Erdgeschoss des **Farelhauses um 14.30 Uhr.**

Stricken: Donnerstag, den 9. und 23. Januar und 6. Februar 1969, um 14.30 Uhr, im Farelhaus.

Sektion Olten

Präsidentin: Frau E. Baumann-Berchtold, Paul-Brand-Strasse 12, Tel. (062) 21 63 84, 4600 Olten.
Kassastelle: Frl. Dora Künzler, Reiserstrasse 78, Tel. (062) 22 15 13, 4600 Olten.

Unsere Versammlung findet am 14. Januar 1969, um 20 Uhr, im Bahnhofbuffet, 1. Stock, statt.

Allen unseren Mitgliedern wie den andern Sektionen wünschen wir alles Gute zum neuen Jahr. Der Vorstand.

Einen schönen Adventsabend haben wir in unserem Kreise verbracht. Fast 40 Mitglieder erfreuten sich an den schön mit Tannengrün und Kerzen geschmückten Tischen. Mit kurzer Begrüssung und einem Gedicht wurde die Feier eröffnet. Mit allerlei Musik und einer Weihnachtsgeschichte von Elisabeth Müller, vorgelesen von Fräulein Kohle, wurde der Abend verschönert. Zum Schluss bekam jedes noch ein Weihnachtspäcklein.

Mit strahlenden Augen und einander frohe Festtage wünschend, nahmen wir voneinander Abschied. *E. B.*

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, Telephon (065) 2 37 27, 4500 Solothurn.
Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Güggelweg 6, 4500 Solothurn, Tel. (065) 3 00 28, 4500 Solothurn.

Wir möchten unsern Mitgliedern folgendes in Erinnerung rufen:

Unsere erste Zusammenkunft im neuen Jahr findet statt:
Donnerstag, den 16. Januar 1969, punkt 15 Uhr, im Hotel «Krone».
Herr Robert Quinche wird uns in seiner liebenswürdigen Art wiederum aus seinem fachlichen Wissen erzählen und zwar über:

Die Gewürze in der modernen Küche.

Wir freuen uns schon heute auf diesen Anlass!

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau B. Mächler-Dettwiler, Eidmattstrasse 13, 8820 Wädenswil.
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postcheckkonto 84—1108.

Wir bringen unsern lieben Mitgliedern nochmals in Erinnerung:

Fabrikbesichtigung bei Fa. Weilenmann, Teigwarenfabrik, Winterthur,
Mittwoch, den 22. Januar 1969, 14.15 Uhr.

Anmeldefrist bis 15. Januar (Frau Schelling, Flüelistrasse 18, Tel. 25 20 78).

Näheres Programm war in der Zeitung vom 13. Dezember 1968.
Freundlich grüsst Der Vorstand.

Strickgruppe: Zusammenkunft Mittwoch, den 15. Januar 1969, Mittwoch, den 12. Februar 1969, jeweils 14.30 Uhr, im Hotel «Krone».

Sektion Zürich

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, Tel. 93 25 00, 8304 Wallisellen.
Quästorin: Frau A. Eschmann-Baumann, Hofackerstrasse 8, 8803 Rüschlikon.

Neue Zeiten — neue Sitten

Wir rufen Ihnen in Erinnerung, dass wir **Donnerstag, den 16. Januar 1969,** zu Gast sind beim Schweiz. Bund abstinenter Frauen, Ortsgruppe Zürich. **Um 15 Uhr** treffen wir uns im **«Karl der Grosse»,** wo wir die beiden Filme «Appassionata» und «Zum Wohl» sehen werden. Danach hören wir eine kurze Plauderei und anschliessend findet eine Degustation neuzeitlicher Getränke statt.

Auf zahlreiches Erscheinen freuen sich der Schweiz. Bund abstinenter Frauen, Ortsgruppe Zürich, und der Vorstand des HVZ.

Basar: Donnerstag, den 9. und Donerstag, den 23. Januar, sowie Donnerstag, den 6. Februar, treffen wir uns ab 14 Uhr im «Karl der Grosse», um gemeinsam für den Basar zu arbeiten. Wir freuen uns auf rege Teilnahme. Der Vorstand.

Strickgruppe: Donnerstag, den 9. Januar, im Bahnhofbuffet Selnau.

Turngruppe: Jeden Dienstagabend, 20 Uhr, in der Tunhalle Schanzengraben.

Chörli: Nach Vereinbarung in der «Freya».

Konsumentinnengruppe: Donnerstag, den 6. Februar, 15 Uhr, im «Karl der Grosse».

XI. Internationaler Kongress für Hauswirtschaft

(BSF) In Bristol (England) trafen im abgelaufenen Jahr 1050 hauswirtschaftliche Fachkräfte aus 60 Ländern zu einem Kongress zusammen. Im Mittelpunkt stand das Thema **«Hauswirtschaft im Dienste internationaler Zusammenarbeit».**

In ihrer Eröffnungsansprache hob die Präsidentin des Internationalen Verbandes für Hauswirtschaftsunterricht, Leny Voellmy, Adjunktin beim Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, in Bern, Zweck und Ziel dieses Kongresses wie folgt hervor: «Mehr denn je ist es unsere Pflicht, Hauswirtschaft unbedingt in enge Verbindung mit den Bedürfnissen des täglichen Lebens zu bringen, unseren Unterricht fachlich und methodisch selbstkritisch zu prüfen und für alles Neue aufgeschlosen und beweglich zu bleiben. Mögen wir gestärkt und gebunden durch den Auftrag, der uns allen, jedem in seinem Land und an seinem Arbeitsplatz, gestellt ist, neuen Auftrieb erhalten für unsere Arbeit im eigenen Land und im Dienste der internationalen Zusammenarbeit.» Anschliessend hiess die Bürgermeisterin, Mercia E. Castle, die Kongresstellnehmerinnen im Namen ihrer Stadt herzlich willkommen.

In vier Vollversammlungen wurde über die Situation des Hauswirtschaftsunterrichtes auf den Gebieten der Soziologie, Wissenschaft, Wirtschaft und Erziehung Bericht erstattet. Zwölf Teilversammlungen waren darauf bezugnehmend noch folgenden Spezialfragen gewidmet:

— Gemeinschaftsverpflegung, Diätetik, Verwaltung;
— Berufliche Ausbildung, Ausbildung von Lehrkräften, gewerbliche Ausbildung, Erwachsenenbildung;
— Ausbildung in der Volksschule;
— Ausbildung im nachschulpflichtigen Alter, umfassend Industrie, Oeffentlichkeit und Journalismus, Soziale Dienste, Entwicklung der Gemeinschaft, Jugendfürsorge.

Verschiedene Anlässe, Studienfahrten, eine Ausstellung und 43 Arbeitsgruppen regten die Hauswirtschaftslehrerinnen und Schulleiterinnen zur aktiven Mitwirkung an. Sie kamen überein, dass eine bessere Zusammenarbeit der Mitgliedländer untereinander angestrebt werden muss. Das Ergebnis ihrer Ueberlegungen fassten sie in folgenden **Resolutionen** zusammen:

— Gründung eines **Internationalen Institutes für Hauswirtschaft** zum Zwecke der Sammlung, Auswertung und Verbreitung von Informationen auf allen hauswirtschaftlichen Gebieten, der Ausarbeitung von Forschungsprojekten sowie der Organisation des internationialen Austausches von hauswirtschaftlichen Lehrplänen;
— Antrag an die UNESCO, in Zusammenarbeit mit den Mitgliedländern eine Regelung des **Austausches von Studenten und Jugendlichen** vorzubereiten und sicherzustellen;
— Appell an die UNESCO und an die FAO, alle Versuche der **Anpassung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes an die Gegebenheiten eines Landes** zu unterstützen, da nicht alles, was in einem hochentwickelten Lande Geltung hat, auch in einem Entwicklungsland gefordert werden darf;
— Antrag an die Vereinigten Nationen, **internationale Normen** festzulegen in bezug auf den Nährgehalt der Nahrung, die Ernährungssysteme und die Zuverlässigkeit und Qualität von Industrieprodukten.

Die gefassten Beschlüsse und Vorschläge des alle fünf Jahre stattfindenden Kongresses bilden nunmehr die Grundlage für die weitere hauswirtschaftliche Tätigkeit dieser internationalen Organisation. *A. T.*

Aus dem fröhlichen ABC der Zürcher Hausfrauen

Zahlen sprechen!

Ideal ist, wenn Mann und Frau gemeinsam das Geld verwalten, die Ausgaben besprechen, ein Budget aufstellen, sich daran halten, zuerst sparen und dann kaufen und auf diese Weise Geldschwierigkeiten vermeiden.

Die Verwaltung im besonderen des Haushaltungsgeldes ist eine der wichtigsten Aufgaben der Hausfrau. Welche Verantwortung, wenn uns der Familienvater von dem mit harter Arbeit verdienten Zahltag das Haushaltungsgeld übergibt.

Wenn wir hören, dass in unserem kleinen Lande Milliarden von Franken (man spricht von 17 Milliarden) zum grossen Teil durch uns Frauen verausgabt werden, so wissen wir um die grosse Verantwortung, die wir tragen, und wir sind uns bewusst, dass es von volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, wie das Einkommen verwaltet und wozu es gebraucht wird.

— — «Vergiss nie, dass die Liebe die Hauptsache ist und nicht das Geld.» — — Jeremias Gotthelf

Ein Kreuzzug führte die Gewürze ein

Während man vor den Kreuzzügen nur Salz als Würze kannte, setzte nach den Kreuzzügen ein wahrer Gewürzkult ein. Die meisten Speisen wurden mit einer solchen Unmenge Gewürzen versehen, dass wir sie nicht essen könnten. Es galt als vornehm, über viele Gewürze zu verfügen. Die norditalienischen Handelsstädte verdankten ihren Reichtum nicht zuletzt der Sucht nach Gewürzen.

Wie sehr im Mittelalter geschlemmt wurde, beweist unter anderem ein Schriftstück über die Einweihung der Hauptkirche zu Weissenfels im Jahre 1303. Bei dem Festbankett zu Ehren des Bischofs zu Naumburg und der Aebtissin vom Clarenkloster gab es am ersten Tag der Einweihungsfeierlichkeiten: Eiersuppe mit Saffran, Hirsegemüse, Schaffleisch mit Zwiebeln, gebratenes Huhn mit Zwetschgen, Stockfisch mit Oel und Rosinen, Bleye in Oel gebacken, gesottenen Aal mit Pfeffer, gerösteten Pöckling mit Senf, Speisefische sauer gesotten, kleine Vögel in Schmalz gebraten mit Rettich, Schweinskeule mit Gurken. Am zweiten Tage wurden nicht weniger Gerichte aufgefahren.

Martina F. Romberg

Rezepte

Orangen-Jelly

Zutaten für vier Personen

2½ dl Wasser
1 Teelöffel Agar-Agar
2½ dl Orangensaft
2—3 Teelöffel Assugrin-Süsstropfen
1 Orange

Zubereitung

Wasser und Agar auf kleinem Feuer erhitzen. Den Orangensaft mit Assugrin süssen, das aufgelöste Agar daruntermischen. Eine Orange schälen, in kleine Scheiben schneiden und in vier Förmchen verteilen. Den Orangen-Agarsaft darüber giessen und erkalten lassen.

Vor dem Servieren stürzen.

Leckerer Apfelreis

Zutaten für vier Personen

200 g Reis
4 grosse Aepfel
1 Esslöffel Aussugrin-Süsspulver
100 g Butter
2 Esslöffel Rosinen
4 Eier
Saft einer Zitrone
etwas Zimt

Zubereitung

Den Reis im Wasser weichkochen und erkalten lassen. Die Aepfel schälen, entkernen, in Scheibchen schneiden und mit den Sultaninen vermischen; mit dem kalten Reis in Butter andämpfen. In der Zwischenzeit werden vier Eigelb mit Butter, Assugrin, Zitronensaft und Zimt schaumig gerührt. Diese Masse unter den Apfelreis mischen. Den steifen Eischnee vorsichtig darunterziehen. Die Masse in eine gebutterte Auflaufform füllen, mit Butterflocken belegen und in mittlerer Hitze etwa 30 Minuten backen.

Bananenkompott

4—5 Bananen
½ Liter Wasser
150 g Aarberger Gelierzucker
½ Zitrone

Wasser und Gelierzucker verrühren, eine Minute lang sprudelnd kochen lassen, von der Kochstelle nehmen. Die in Scheiben geschnittenen Bananen und den Saft einer halben Zitrone zugefügt, gut durchziehen lassen.

Mutationen

Eintritte von Basel:
Frau J. Gubler-Nava, Immengasse 6, 4056 Basel
Frau L. Schönmann-Brodbeck, Birkenstrasse 32, 4055 Basel
An der Werbung hat sich beteiligt Frau A. Studer

Eintritt von Biel:
Frau F. Storz-Olivier, Reuchenettestrasse 3, 2500 Biel

Eintritt von Winterthur:
Fräulein Elise Joos, Turmstrasse 34, 8400 Winterthur

Verantwortlich für diese Seite:
Margrit Koenig-Stehle, Bärenweg 3, 4153 Reinach, Tel. (061) 76 39 11

Sonderseite des «Schweizer Frauenblatt» Freitag, 10. Januar 1969

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

«Dienet einander»!

Gesunde Menschen haben im allgemeinen den Drang nach einem tätigen Leben. Aber ist Tätigkeit schon Dienst? Etwa gar Dienst am Mitmenschen? Ist die Forderung «Dienet einander!» also nur an einen bestimmten Personenkreis gerichtet, etwa an Aerzte, Lehrer, Seelsorger, Krankenschwestern oder in der Fürsorge Tätige? Ist es nicht vielmehr das sittliche Grundgesetz jeder menschlichen Gesellschaft, baut nicht die Staatsform der Demokratie sich letzten Endes darauf auf: Dienet einander! Wie anders könnten wir aus dem Elend des Gegeneinander herauskommen in den Frieden des Miteinander und Füreinander?

In einem Hörspiel von Richard Hey wird einem Negerprediger das Wort in den Mund gelegt, das später auf Spruchbändern durch die Strassen mancher Städte getragen wurde:

Make love, not war!

Liebe ist die Voraussetzung für die Dienstwilligkeit des Menschen am Mitmenschen.

Aber woher soll diese Liebe kommen? Sie ist ja nicht einfach eine menschliche Leistung; Liebe ist immer ein Geschenk. Und da steht nun die frohe Kunde im 1. Johannesbrief: «Lasset uns einander liebhaben, denn die Liebe ist von Gott!» Gott ist die Quelle, aus der wir die Liebe zum Mitmenschen schöpfen können. Jesus Christus, der Sendbote der Liebe Gottes, schafft Humanität im Sinne des Füreinander und Miteinander. Wenn wir ihn suchen, werden wir ihn bei denen finden, die nach Gottes Liebe hungern. Da will er uns in den Dienst stellen. Jeden nach seiner Art, denn die Person wird nicht ausgelöscht, im Gegenteil. Sie allein ist fähig, freiwillige Verantwortung im Dienst am Mitmenschen zu übernehmen. *F. B./es.*

Wir treiben,

Herr, im Strom der Zeit.
Gib unserer Wegfahrt dein Geleit.
Zeig Weg und Ziel und geh du mit
all Tag und Stund und Schritt für Schritt.
Wir können ohne dich nichts tun,
nichts wirken, nicht in Frieden ruhn,
Herr, nicht bestehn der Erde Not,
das Leben nicht und nicht den Tod.
Erleucht uns, Herr, mit deinem Licht
und beug uns unter dein Gericht,
end gnädig allen irren Lauf,
durch deine Liebe heb uns auf!
Hilf, dass das Herz nichts Falsches acht',
vielmehr nach deinem Reiche tracht',
der Fesseln frei, von Sorgen los!
Herr, nur das Grösste sei uns gross!
Gib auch das Brot, gib Geist und Wort
von Tag zu Tag an jedem Ort!
Halt uns bei dir durch dein Geleit,
Herr Gott, in Zeit und Ewigkeit.

Arno Plötzsch

Dieses Gedicht zu Beginn des neuen Jahres ist entnommen dem Bändchen «Des Lebens Zeiten», Gedichte, gesammelt von Heinz Vonhoff (Friedrich-Bahn-Verlag, Konstanz). Wir sind nüchtern und sachlich geworden, und Gedichte lesen wir selten mehr. Und übersehen dabei leicht, dass wir an etwas vorübergehen, das gerade unserer schnellen Zeit zu dienen vermag, weil sie Wesentliches konzentriert — gedichtet — an uns weitergeben. Wer wenig Zeit hat zum Lesen, der nehme ein Gedichtbändchen zur Hand. Das obige eignet sich dazu deshalb besonders gut, weil es eine Auslese anbietet aus alter und neuer Zeit, geschickt für unseres «Lebens Zeiten» gewählt.

Aktuelles:

Schnapspreise und Volksgesundheit

In der letzten Zeit haben in unserem Lande die Preise der Spirituosen unerwartet eine allgemeine Reduktion von 30 bis 40 Prozent erfahren. Aus dieser Preissenkung erwächst eine nicht ernst genug zu nehmende Gefährdung der Gesundheit unseres Volkes:

Untersuchungen, die an verschiedenen Kliniken im Ausland (vor allem in Skandinavien) wie auch an der Psychiatrischen Universitätsklinik in Zürich durchgeführt worden sind, haben den Beweis dafür erbracht, dass die Häufigkeit schwerer alkoholbedingter Geisteskrankheiten weitgehend vom Schnapspreis abhängig ist. Je billiger die Schnäpse sind, um so mehr häufen sich Delirium tremens, Alkoholwahnsinn und andere Alkoholpsychosen. Schwerste, zum Teil lebensbedrohliche körperliche und psychische Schädigungen sind damit verbunden. Behandlung und Pflege in einer psychiatrischen Klinik sind meistens unumgänglich, und es gelingt nicht immer, Gesundheit und Leistungsfähigkeit wieder herzustellen. Wenn auch diese Erkrankungen meistens erst nach jahrelangem übermässigem Alkoholgenuss auftreten, so sind Jugendliche doch nicht immer davon ausgenommen.

Selbstverständlich ist der Schnapspreis nicht der einzige Faktor, der die Trunksucht beeinflusst — in unserem Lande und in der gegenwärtigen Zeit jedoch ist er ein wichtiger Faktor. Gegen diese Feststellung könnten viele Argumente ins Feld geführt werden, die aber nicht stichhaltig sind, zum Beispiel: Es trifft zu, dass die erschreckende Zunahme des Alkoholismus in den letzten Jahren vor allem den Alkoholismus wohlhabender Kreise betrifft und nicht den Elendsalkoholismus. Man könnte folgern, dass der Preis der alkoholischen Getränke bei reichen Leuten keine Rolle spielt, ja dass bei der heutigen Luxuslebenshaltung vieler Kreise hohe Preise geradezu anziehend sind. Das mag in Einzelfällen durchaus so sein. Im Durchschnitt aber bildet der hohe Preis von Schnäpsen doch ein gewisses Hindernis für deren Massenkonsum, ein Hindernis, das sich vor allem auch bei Jugendlichen auswirkt. Der Alkoholismus junger Burschen und namentlich junger Mädchen ist besonders im Zunehmen begriffen. Gerade bei ihnen ist der hohe Preis ein Hemmschuh, wie auch bei vielen andern Alkoholgefährdeten.

Eine weitere Reduktion der Spirituosenpreise zu verhindern, ja wenn möglich dafür besorgt zu sein, dass diese Preise wieder steigen, ist ein dringendes Gebot im Dienste der Gesundheit unseres ganzen Volkes. Das Mittel zur Erfüllung dieses Gebotes bietet sich an, wenn man weiss, wie viel weniger die Schnäpse in unserem Lande besteuert werden als in vielen andern Kulturländern.

Prof. Dr. med. M. Bleuler
Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli, Zürich

Der Auftrag der Bundesverfassung

«Die Gesetzgebung ist so zu gestalten, dass sie den Verbrauch an Trinkbranntwein und dementsprechend dessen Einfuhr und Herstellung vermindert.» (Art. 32bis)

Die Entwicklung

der Verbrauchskurve von Spirituosen in den letzten Jahren verlief folgendermassen: Nachdem sie sich von 6,4 l (zu 40 Vol-%) um die Jahrhundertwende während des Zweiten Weltkrieges bis auf 2,31 gesenkt hatte, stieg sie seither wieder an:

1950	3,02
1960	3,51

Der Durchschnitt der Jahre 1966/1968 wird von der eidgenössischen Alkoholverwaltung auf 4,7 l geschätzt.

Nachdem sich der Import innerhalb von 10 Jahren **mehr als vervierfacht hatte** (Auswirkungen des Wohlstandes!), erfolgte im August 1965 eine Massnahme des Bundesrates. Er erhöhte die Monopolgebühren für sämtliche importierten Spirituosen generell von Fr. 10.— pro Liter 100% auf Fr. 12.— und Fr. 17.—.

Darauf sank der Import kurzfristig, stieg aber bald wieder an.

Die Aufhebung der Preisbindung

(Mitte Oktober 1968)

auf Spirituosen machte die vorherige schwache Bremswirkung der Erhöhung der Monopolgebühren vollends zunichte. Um den Preiszerfall voll auszugleichen, müsste die Monopolgebühr verdreifacht werden.

Umsatzsteigerung

muss im Handel die Preissenkung ausgleichen. Um sie zu erreichen, wurde die **Werbung** intensiviert.

Parallel geht die Umstellung auf kostensenkende und umsatzfördernde **Selbstbedienung.**

Wir stellen fest:

Zwischen Schnapspreis und Schnapskonsum bestehen enge Zusammenhänge.

Zwischen Schnapskonsum und Volksgesundheit ebenfalls. Die Bestimmungen der Gesetzgebung, welche der Volksgesundheit dienen will, genügen den Forderungen der Entwicklung nicht.

In einer öffentlichen Stellungnahme hat das **Schweizerische Komitee gegen den Alkoholismus,** welchem unter dem Vorsitz von Prof. Dr. med. M. Schär, Direktor des Institutes für Sozial- und Präventivmedizin in Zürich über 500 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehören, ausgeführt:

«Der Alkoholismus stellt für unser Land und unser Volk ein äusserst schwerwiegendes sozialmedizinisches Problem dar. Die Entwicklung der letzten Wochen droht die in den letzten Jahren erzielten Teilerfolge in dessen Eindämmung aufs Spiel zu setzen. Das Schweizerische Komitee gegen den Alkoholismus erwartet deshalb vom Bundesrat eine deutliche Stellungnahme und ein rasches Handeln.»

Die Schweizerische Zentralstelle gegen den Alkoholismus schlägt die **Erhöhung der fiskalischen Belastung** vor als Sofortmassnahme, ausserdem die Prüfung eines Verbotes des **Spirituosenverkaufs in Selbstbedienungsläden** und **Reklameeinschränkungen.**

Redaktionsschluss der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes: 25. Januar 1969

Redaktion dieser Seite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

Beichte einer Frau

Mein Vater und meine Mutter waren schottischer Abstammung.

Mein Vater hatte ausgedehnte Geschäftsinteressen in Indien, was bedeutete, dass er lange Zeit von zu Hause weg war, wenn er dieses Land bereiste.

Ich hatte zwei Brüder und eine Schwester, die alle älter waren als ich. Es war kein Zweifel, dass mich mein Vater am liebsten hatte, was zur Folge hatte, dass ich ziemlich verwöhnt und vielleicht daran gewöhnt war, meinen Willen durchzusetzen. Ich war gerade sieben Jahre alt, als meine Mutter plötzlich starb. Obgleich ich sehr betroffen war, glaube ich mich zu erinnern, dass das Leben auf die gleiche Weise weiterging, nur dass der Vater immer sehr unglücklich zu sein schien. Mit neun Jahren ging ich in eine Tagesschule in London, was mir grosse Freude bereitete.

Zwei Jahre später gab man mich in ein sehr bekanntes Mädchenpensionat, wo ich sechs glückliche und erfolgreiche Jahre verbrachte.

Kurz bevor ich in dieses Pensionat kam, heiratete mein Vater wieder. Meine Stiefmutter war viele Jahre jünger als mein Vater. Sie war immer sehr freundlich zu mir, obwohl es mir bald klar wurde, dass mein Vaterhaus nicht mehr dasselbe war wie vorher. Nach fünf Jahren ging die Ehe in Brüche.

Diese Zeit ständiger Zänkereien und der schließliche Bruch der Ehe brachten mir meinen Vater als seiner Lieblingstochter immer näher. In der Zwischenzeit hatten meine Schwester und einer meiner Brüder das Haus verlassen, so dass ich während der Abwesenheit meines Vaters, wenn er im Ausland war, zusammen mit meinem anderen Bruder unter der Betreuung einer Haushälterin allein zu Hause war. Dieser Bruder trank sehr viel, aber ich kann ihm mein eigenes Trinken keinesfalls anlasten und zuschreiben. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich vor dem achtzehnten Lebensjahr jemals Alkohol getrunken hätte.

1. Periode: 18.–21. Jahr

Ich begann jeden Abend einen Cocktail zu nehmen. Wenn ich zu einer Gesellschaft geladen war, gab mir der Vater strengen Auftrag, niemals mehr als zwei zu trinken. Wenn mein Vater aber nicht miteingeladen war, dann, ich gestehe es, gehorchte ich seinem Auftrag nicht.

Es mag vielleicht von einiger Bedeutung sein, dass ich in diesem frühen Stadium niemals einen angebotenen Trunk ablehnte. Ich meinte, im Alkohol wirklich eine wundervolle Entdeckung gemacht zu haben, etwas, was mich stärkte, etwas, was meinen Geist klar machte und mich für meinen Tennissport, mein Reiten und Tanzen in Topform brachte.

2. Periode: 21.–23. Jahr

Ich heiratete mit 21 Jahren und lebte in Indien, wo es für mich nur eine einzige lange Runde von Einladungen zu geben schien. Nun, da ich erwachsen war, konnte ich jedes Gefühl für Selbstbeschränkung ablegen. Ich bemerkte kaum, dass ich eine immer grössere Zahl von Cocktails, gleichsam als Gewohnheitshandlung vor dem Mittag- und Abendessen, hinuntergoss. Ich erinnere mich, dass einige Leute ihre Bemerkungen über mich machten. Ich glaube, ich habe mich eher selbst wegen des Rufes bewundert, den ich mir erworben hatte. Ich fasste das als eine Art Herausforderung auf.

Unvermeidbar war es, dass sich die Zeitspanne zwischen Morgen und Abend und gleicherweise zwischen Abend und Morgen durch das Trinken allmählich verkürzte. Katzenjammer-Stimmung am Morgen war nun eine vertraute Erfahrung, die man eben in Kauf nehmen musste. Ich konnte es nicht verstehen, warum einigen Frauen so übel werden konnte, obwohl sie nur wenig getrunken hatten. Sie taten mir wirklich leid.

3. Periode: 23.–24. Jahr

Mit 23 Jahren begann sich das Bild zu ändern. Ich fand nun, dass ich etwas gegen den Katzenjammer am Morgen tun müsste. Ich nahm als erstes am Morgen einen Trunk zu mir. Das kam mir nicht wie heimliches Trinken vor. In meiner mangelnden Reife dachte ich nur, es sei doch eine vernünftige Sache, wenn ich etwas zu mir nähme, das mir die Möglichkeit gäbe, mich besser zu fühlen.

4. Periode: 24.–31. Jahr

Von jetzt an war ich nicht mehr länger stolz auf meine Fähigkeit. Ich musste mich unter allen Umständen von anderen fernhalten. Ich konnte mir nichts vornehmen und nichts tun, ohne nicht «rasch einen zu heben». Meine verräterisch zittrigen Hände wurden für mich eine Quelle ständiger Beunruhigung. Wie gab ich mir doch Mühe, dieses schreckliche zittrige Gefühl in mir zu überwinden! Mein Trinken nahm in diesen sieben Jahren enorme Ausmasse an – ich war ständig und überall darnach aus, noch einen Extratrunk zu tun. In dieser Zeit hatte ich keine «Party» nötig, um einen Grund und eine Entschuldigung für mein Trinken zu haben. Oh, diese Entschuldigungen! Mein Gatte kannte sie alle schon auswendig. Da ich in finanzieller Hinsicht von ihm unabhängig war, konnte er meine Ausgaben für das Trinken nicht kontrollieren, auch schenkte ich keinem seiner Ratschläge Gehör. Während dieser ganzen Periode meines Trinkens rang ich mich zu vielen Entschlüssen und Versprechen an mich selbst durch, aber alle dauerten nur bis zum ersten Trunk, den ich zu mir nahm, damit ich mich besser fühlen sollte. Nach diesem ersten Trunk fühlte ich mich besser, und schliesslich brauchte ich einen zweiten, einen dritten Trunk, damit ich mich noch besser fühlte, und so ging es weiter. Die unangenehme Aussicht auf einen bösen Katzenjammer am nächsten Morgen war für mich schon nicht mehr vorhanden, sobald ich den dritten Trunk getan hatte. Es gab Zeiten, wo ich mich verzweifelt schlecht fühlte, aber jeden, der mir etwa geraten hätte, das Trinken aufzugeben, hätte ich für einen anmassenden Narren gehalten.

Mich selbst und die andern zu täuschen wurde für mich geradezu ein Bedürfnis. Ich erinnere mich, getrunken zu haben, nur aus dem Wunsche heraus, mir selbst zu beweisen, wie geschickt ich mich verstellen konnte. Dieses kindische Benehmen nahm bald eine ernste Wendung.

5. Periode: 31.–45. Jahr

Ich fing nun an, überall im Haushalt Flaschen zu verstecken. Im Sommer verbarg ich eine Flasche Gin in den Winterkleidern meines Gatten und im Winter umgekehrt. In den kommenden 14 Jahren war dieses Verstecken eine nervenaufpeitschende, aber für mich zwingende Tätigkeit geworden. Ich fühlte eine gewisse Erleichterung, wenn ich bei seltenen Anlässen allein im Hause war oder auf meine eigenen Füsse gestellt in einem Hotel wohnte. Selbst dort aber hasste ich die Art, wie der Kellner mich ansah. Er wusste ja nicht, wie nötig ich diese «drinks» hatte.

Meinen Vorrat zu schützen, war mein Hauptgedanke; ich konnte an nichts anderes mehr denken.

Gegen das Ende dieser Periode beschlossen mein Mann und ich, uns zu trennen. Meine Ehe war niemals glücklich gewesen. Sie wurde unerträglich durch mein Verhalten.

Viele Jahre lang wollte ich es mir nicht eingestehen, dass meine Heirat ein schicksalschwerer Irrtum war. Wenn ich nunmehr zurückdenke, so bin ich überzeugt, dass ich den Alkohol dazu benützte, um mein Unglück zu verdrängen und die harten Tatsachen des Lebens zu überstehen. Mein Unbehagen wurde durch die Tatsache nicht verkleinert, dass zur damaligen Zeit das Leben in Indien jeden zum Trinken anhielt, denn «es war das, was man in Gesellschaft tat».

Die Ausfälle meines Gedächtnisses wurden immer häufiger. Es kam vor, dass ich, ohne irgendetwas vorher zu verspüren, bewusstlos wurde – selbst dann, wenn ich vorher keinen Alkohol getrunken hatte, und alle meine Bemühungen, mich an das zu erinnern was vorgegangen war, blieben ohne jeden Erfolg.

Ich war erzogen worden, Lügen und Unehrlichkeit zu verschmähen; sobald ich Trinkerin geworden war, verwandelte sich meine ganze Persönlichkeit in eine verzerrte Karikatur meines wirklichen Ichs. Ehre und Aufrichtigkeit waren verschwunden, und ich selbst erkannte mich als eine listige und hinterhältige Lügnerin.

Ich konnte diese Tatsache nicht verwinden und trank, um alles das zu vergessen. Die ganze Zeit über wusste ich, dass ich so nicht weiterleben konnte. Aber wie ich davon loskommen sollte, wusste ich nicht. Es schien mir nur **eine** Möglichkeit zu geben: So weiterzuhandeln, bis der Tod mich schliesslich erlösen würde.

*

Durch Vermittlung eines Familienfreundes, der selbst ein gewesener Trinker war, wurde ich in eine Klinik aufgenommen. Vor kurzer Zeit hatte ich meinen sechsten, wieder nüchternen Geburtstag. Nach der Behandlung hatte ich mir vorgenommen, gegenüber allen meinen Freunden vollkommen aufrichtig hinsichtlich meiner Krankheit zu sein. Ich gehe noch immer zu Gesellschaftsabenden und habe Freude an ihnen. Niemals habe ich wegen meines Nichttrinkens Schwierigkeiten empfunden, und wenn mir jemand ein alkoholisches Getränk anbietet, so lache ich dazu und sage: «Danke schön, ich bin eine Trinkerin in Pension!»

Nach Jahren eines Sklavenlebens ist die herrliche Freiheit, die ich jetzt geniesse, für mich alle Tage wie ein Wunder. Sonnenschein oder Nebel, Schnee oder Regen, ich wache mit einem herrlichen Gefühl und mit einem Liede auf: «Welch herrlicher Morgen!», und danke Gott auf den Knien für meine Erlösung.

Aus: Lincoln Williams: «Tomorrow will be sober» («Morgen wirst du nüchtern sein»).

Angenehme Winterferienorte

LUZEIN GR
Ferienheim Cresta
Modernes, guteingerichtetes Haus für Sport und Erholung.
Heimleitung Tel. 081/54 10 09 oder Tel. 081/51 36 27

Hotel Kurhaus
Vögelinsegg
9042 Speicher 968 m ü. M.
(10 Autominuten ob St. Gallen)
bietet
Ruhe Erholung Diät

Ideal für Ferien. Eigener grosser Park. Bekannt für erfolgreiche Kuren, Darmbäder, verschiedene Bäder, Massagen und Fango, **natürliche Abmagerungskuren.**

Geeignet für **Rekonvaleszenten** nach **Krankheit** und **Spitalaufenthalten; neu:** eigener, interner Arzt.

Prospekt durch die Hotelleitung
Fam. Good-Lüthi, Tel. (071) 94 12 02

Hotel Edelweiss Mürren

Modernes Haus an einzigartiger, sonniger Lage. Zimmer mit Bad oder Dusche. Jahresbetrieb. Bar, Restaurant, Kegelbahn.

Familie Ch. Affentranger, Bes.
Telephon 036 / 3 43 12

Riederalp
1950 m ü. M.
a. Gr. Aletschgletscher

Sonnenterrasse – schneesicher
Skilifte, rassige Pisten
Schweizerische Skischule
Wedelkurse im Januar
Hotels, Pensionen, Chalets

Auskünfte und Prospekte durch
Verkehrsbüro Riederalp
Telephon 028/5 33 66

Bettmeralp VS
1950 m

in 30 Min. ab Brig nach Betten FO. 50-Personen-Kabine nach Bettmeralp. Beste Skilifte und Pisten.

Januar-Skiwochen.
Herrliches Skigelände auf Sonnenbalkon beim Grossen Aletschgletscher, bis Mai schneesicher.

6 Hotels und Pensionen, ca. 100 Ferienhäuser und Chalets.

Auskünfte und Prospekte durch Hotels und Verkehrsverein,
3981 Bettmeralp

AROSA Hotel Raetia
1967 umfassend renoviertes Erstklasshaus. Sommer und Winter geöffnet. Im Januar und Mitte bis Ende März sowie im Sommer besonders günstige Spezialarrangements. Bes. und persönliche Leitung Fam. M. Hasler-Hofer, Tel. 081/31 14 55.
Füllen Sie bitte die beiden unteren Linien aus, und senden Sie uns diesen Talon. Sie erhalten dann ein ausführliches Angebot mit Prospekt.
Aufenthaltsdauer vom _____ bis _____
Gewünschter Zimmertyp _____

Vorbereitung für Berufstätige auf Matura, Hochschulaufnahmeprüfungen (ETH), Handelsmatura, Handelsdiplom, eidg. Buchhalterprüfung

unabhängig von Wohnort, Alter und Berufsarbeit. Gymnasium, Oberrealschule, Handelsschule. Verlangen Sie unverbindlich das ausführliche Schulprogramm

Akademikergemeinschaft
Schaffhauserstr. 430
8050 Zürich
Tel. 051/48 76 66

AKADEMIKERGEMEINSCHAFT

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem **Sekretariat ACSE, 8008 Zürich,** Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

ACSE

Chäs-Vreneli Zürich

Ihr Haus für feine Butter
und
gepflegte Käsespezialitäten

Münsterhof 7 **Telephon 25 91 81**
Uraniastrasse 31 **Telephon 27 12 95**

Inserate erschliessen den Markt

Nur
Herdolin zur Reinigung des Backofens verwenden, dann ist die Arbeit schnell und mühelos gemacht. Herdolin, das Schweizer Produkt, löst Schmutz und Fettrückstände auf.
In allen Drogerien und guten Fachgeschäften erhalten Sie
Herdolin

Eine
Sisyphusarbeit ist die Kochherd-Reinigung. Doch mit Herdolin geht's mühelos und schnell. Ein Versuch überzeugt mehr als viele Worte!
In allen Drogerien und guten Fachgeschäften erhalten Sie
Herdolin

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Krankenpflegeschule
Bethanien Zürich

Jedes Frühjahr nach Ostern beginnt ein neuer Einführungskurs und damit die drei Jahre dauernde Lehrzeit der Schülerinnen in unserer vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Krankenpflegeschule. Eintrittsalter: 19. bis 32. Lebensjahr. Verlangen Sie bitte die Richtlinien unserer Schule. Für jede Auskunft und Beratung sind wir gerne bereit.

Diakonissenhaus Bethanien, Direktion
Toblerstrasse 51, 8044 Zürich
Telephon 051 / 32 71 55

Guter Tee kommt aus London!
Jeder Teekenner weiß, daß die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die verwöhntesten Teetrinker in der Schweiz den »Echt Englischen« Crowning's Tea - in fünf verschiedenen Spezialmischungen!

CROWNING'S TEA
CROWNING TEA COMPANY LTD LONDON/ZURICH

GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismuster vom Importeur: HANS U BON AG - 8022 Zürich Talacker 41 Telefon 051/23 06 36

Absender: (in Blockschrift)

Das evang. Durchgangsheim mit sozialem Charakter, Basel, sucht per sofort oder nach Vereinbarung

tüchtige Gehilfin oder Erzieherin

Wir betreuen:

1. junge Töchter, die a) eine Lehre absolvieren; b) in einem Betriebe arbeiten; c) als Verkäuferin oder in einem Büro tätig sind usw. und nicht in ihren eigenen Familien wohnen können.

2. Frauen aus asozialen Verhältnissen.

Von einer Mitarbeiterin erwarten wir: Einfühlungsvermögen, die Fähigkeit, junge Menschen zu verstehen, sie für ihre Freizeitgestaltung zu beraten und die Heimleiterin an ihren Frei-Tagen zu vertreten.

Einer frohmütigen, aufgeschlossenen Bewerberin bietet sich eine dankbare Aufgabe.

Geboten werden angenehmes Arbeitsklima, guter Lohn und geregelte Arbeits- und Freizeit.

Offerten sind zu richten an Frau Dr. M. Dubach-Vischer, Benkenstr. 42, 4054 Basel, Tel. 061/38 05 65

das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's pressiert:

AMI-7-Minuten-Hörnli
AMI-7-Minuten-Nüdeli
AMI-7-Minuten-Spaghetti

AMI-Teigwaren
Adolf Montag AG 8546 Islikon

INNEN-DEKORATION
Tapeten AG
VORHÄNGE
STOFFE
ZÜRICH
Fraumünsterstr. 8
051 25 37 30

MIGROS-Preise
*Netto-Preise
Klare Preise*